



Kinder und Jugendliche für voll nehmen!
Über die Kinder- und Jugendbeteiligung im
niederösterreichischen Pilotprojekt „Familienrat“

Carina Bauer-Unzeitig, BA

Masterthese

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Master of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Im April 2012

Erstbegutachterin:

FH-Prof. DSA Mag^a Christine Haselbacher

Zweitbegutachterin:

FH-Prof. Mag^a Drⁱⁿ Monika Vyslouzil

Diese Arbeit versteht sich als Teilarbeit des Projekts „Family Group Conference - Familienrat in Niederösterreich – Möglichkeiten einer partizipativen Hilfe“. Inhalte, die für das Verständnis des Konzepts Familienrat benötigt werden könnten, werden in den anderen Teilarbeiten vertiefend abgehandelt und können dort nachgelesen werden.

Das Gesamtprojekt besteht aus den folgenden Arbeiten:

Bauer-Unzeitig, Carina: Kinder und Jugendliche für voll nehmen! Über die Kinder- und Jugendbeteiligung im niederösterreichischen Pilotprojekt „Familienrat“

Geyerhofer, Michael: Family Group Conference – Familienrat - Ein Verfahren der Familienhilfe im Land NÖ

Hagenauer, Nina: We are the World, we are the Children - Child Protection and Children's Rights in the Context of Family Group Conferences

Haslbauer, Julia/Richter, Veronika: Die Kunst keine schillernde Person zu sein – Koordination von Familienräten

Hinterbauer, Timo: „Sollte es wieder einen geben, bin ich sicher wieder dabei!“ - Familienrat erleben

Krgo, Edina: Pilotprojekt Familienrat – Sozialarbeiter_innen kommen zu Wort

Abstract

Carina Bauer-Unzeitig, BA

Kinder und Jugendliche für voll nehmen!

Über die Kinder- und Jugendbeteiligung im niederösterreichischen Pilotprojekt „Familienrat“

Masterthese, eingereicht an der Fachhochschule St. Pölten im April 2012

Das niederösterreichische Pilotprojekt, welches an den beiden Bezirkshauptmannschaften St. Pölten und Amstetten durchgeführt wurde, ermöglichte erstmals vierzehn Kindern und Jugendlichen (aus zehn Familien), Fokus eines Familienrats zu sein.

Anhand von inhaltsanalytisch ausgewerteten Beobachtungen und Interviews mit Kindern/Jugendlichen, Netzwerkteilnehmer_innen, Sozialarbeiter_innen und der Koordinatorin, beschreibt diese Arbeit die Gestaltung der Kinder- und Jugendteilhabe in den Phasen des Familienrats und die Bedingungen und Einflüsse unter denen Beteiligung stattfinden muss. Diese gründen mitunter in Haltungen der Akteur_innen und stellen einen wesentlichen Bestandteil für die Ermöglichung von Partizipation dar. Die Entscheidungsgewalt Erwachsener schlägt sich in nahezu allen Bereichen des Familienrats durch. Um den Dynamiken eines solchen asymmetrischen Verhältnisses entgegenzuwirken, braucht es vor allem engagierte Beistände und Rahmenbedingungen, die ausreichend Zeitressourcen zur Verfügung stellen. Denn die Verwirklichung von Partizipation, erfordert in der Praxis eine Möglichkeit umfangreicher Informationsgespräche mit allen Beteiligten, die eine Sensibilisierung und Stärkung der jungen Menschen und ihrer Beistände mit sich bringen können. Um die Realisierung von Teilhabe in Entscheidungsprozessen mithilfe von Informationsweitergabe zu unterstützen, wurden abschließend ein Leitfaden zur adäquaten Beteiligung und ein Folderentwurf für Kinder und Jugendliche unter Rückgriff auf theoretische Darlegungen zum Partizipationsbegriff und Ergebnisse dieser und vergangener Studien, ausgearbeitet.

Abstract

Carina Bauer-Unzeitig, BA

Taking children and adolescents seriously!

Concerning the participation of children and youths in the lower Austrian pilot project „Family Group Conference“

The Lower Austrian pilot project, which took place at the youth welfare offices of St. Pölten and Amstetten, enabled fourteen children/adolescents (ten families) to be the focus of a family group conference.

On the basis of evaluated observations and interviews with children/adolescents, participants, social workers and the coordinator, this thesis attempts to describe the arrangement of children's and youth participation during the phases of a Family Group Conference and the conditions under which participation must take place. Adults attitude to the children's and youth's participation are a main part in enabling it to function. Adults possess the decision-making power in nearly every area of a Family Group Conference. To fight the conditions of such asymmetrical relationships, there is a need for dedicated advocates and basic conditions providing time. In order to make participation happen, it is essential to raise all participants, advocates and young people's awareness of participation by giving them information on its necessity. To support the possibility of participation in decision-making processes, this thesis finally offers on the one hand a guide on how to let children and adolescents take part in Family Group Conferences and on the other hand, a folder for children and adolescents has been designed. For designing, theoretical explanations about participation itself and results of this and other studies were referred to.

Danksagung

Der größte Dank gilt meinem Mann, Stefan Bauer. Ich danke ihm dafür, dass er mich während meines Studiums in vielerlei Hinsicht unterstützte. Er gab mir mitunter Kraft, wann immer ich in Zeiten meiner Ausbildung an mir zweifelte und sorgte für Ablenkung, wenn ich in intensiven Schreibphasen in einem Stapel von Büchern und Artikeln unterzugehen drohte.

Meinen engsten Freund_innen, im Speziellen Christine Reichl, Cornelia Valthe und Verena Bauer danke ich dafür, dass sie mir stets Mut machten und an mich glaubten.

Ein großer Dank gilt meiner Nichte Laura (2006) und meinem Neffen Fabio (2008). Sie inspirieren mich immer wieder aufs Neue und ermöglichen es mir, im Rahmen einer gelegentlichen Wochenendersatzelternschaft den Partizipationsgedanken zu verwirklichen und auszuprobieren.

Bei meiner großen Schwester Mariella Steininger bedanke ich mich dafür, dass sie sich trotz der wenigen Zeit, die ihr zur Verfügung steht, erneut bereit erklärte, diese Arbeit gegenzulesen.

Allen Befragten danke ich für die Bereitschaft von ihren Erfahrungen zu berichten. Im Besonderen danke ich hier auch der Koordinatorin Eva Kudrnovsky für die engagierte Kooperation.

Zuletzt danke ich der Projektleiterin Christine Haselbacher und meinen Kolleg_innen Edina Krgo, Julia Haslbauer, Michael Geyerhofer, Nina Hagenauer, Sabine Mayer, Timo Hinterbauer und Veronika Richter, für die, wenngleich manchmal turbulente, Zusammenarbeit und Bereitschaft zum Datenaustausch.

Inhalt

1	Einleitung	10
1.1	Forschungsinteresse und Fragestellung	10
1.2	Das Forschungsdesign	12
1.2.1	Feldzugang.....	12
1.2.2	Datenmaterial und Erhebungsmethoden	12
1.2.3	Die Auswertungsmethode	15
2	Partizipation von Kindern und Jugendlichen	16
2.1	Begriffliche Annäherung.....	16
2.1.1	Die rechtliche Verankerung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen.....	16
2.1.2	Wie regeln die Standards des Familienrats die Kinder – und Jugendbeteiligung?	19
2.1.3	Was braucht Partizipation?.....	20
2.1.4	Was hemmt Beteiligung?.....	22
2.1.5	Was macht Kinder/Jugendliche zu partizipationsfähigen Mitgliedern der Gesellschaft und warum ist Beteiligung wichtig?	23
2.2	Das Stufenmodell als theoretisches Beteiligungsmodell	25
3	Teilhabe braucht Akzeptanz. Teilhabe braucht Unterstützung. – die Darstellung der Forschungsergebnisse.....	28
3.1	Kinder- und Jugendteilhabe fängt bei dem Willen der Erwachsenen an! - Einflussnehmende Haltungen von erwachsenen Netzwerkteilnehmer_innen	28
3.1.1	„Für des is er afoch zkla!“ – Ein defizitäres Bild von Kindern und Jugendlichen.....	28
3.1.2	„Des g‘hört ... unter de Erwachsenen beredt!“ - Erwachsene wissen besser was Kinder/Jugendliche brauchen.....	30
3.1.3	Für Kinder/Jugendliche ist das wichtig! - Partizipation als Notwendigkeit und Entwicklungsmöglichkeit.....	32

3.1.4	„Das Kind ist der gesamten Familie wichtig“ – Handeln im Interesse der Kinder und Jugendlichen	33
3.1.5	Dafür sind sie alt genug! - Selbstverantwortung der Kinder und Jugendlichen.....	34
3.1.6	Kinder und Jugendliche als Problemträger_innen	36
3.2	Beteiligung in den Stufen des Familienrats.....	37
3.2.1	Die Vorbereitungsphase - Beteiligung von Beginn an	37
3.2.1.1	Wie erfahren Kinder und Jugendliche vom Familienrat?	38
3.2.1.2	„Wen hättest’n du gern dabei?“ – Die Einladungen.....	42
3.2.1.3	Der Beistand – „Eine Unterstützungsperson, die auch im Namen des Kindes sprechen kann“.....	43
3.2.1.3.1	Wie werden sie „gefunden“?	46
3.2.1.3.2	Was machen sie?	50
3.2.1.3.3	Welche Schwierigkeiten treten auf?.....	51
3.2.2	Die Phase des Familienrats.....	53
3.2.2.1	Ab- und Anwesenheit der Kinder und Jugendlichen.....	53
3.2.2.2	Partizipationshemmnisse	55
3.2.2.2.1	Die Überzeugungskraft erwachsener Netzwerkteilnehmer_innen.....	56
3.2.2.2.2	Er hat Recht und weiß wovon er redet! – Entscheidungsabgabe an Vertrauenspersonen	58
3.2.2.2.3	„Mama ... dat dann nie wieder mit mir reden woilln“ - Die Angst durch Meinungsäußerung andere zu verletzen.....	59
3.2.2.2.4	Kinder und Jugendliche haben auch Stärken? – Die Irritation der Ressourcenorientierung.....	60
3.2.2.3	„Er ist offensichtlich sehr nervös“ – Das Befinden der Kinder und Jugendlichen im Familienrat	62
3.2.2.4	„Do wor i eigentlich sehr beeindruckt“ - Kinder und Jugendliche im Familienrat neu kennen lernen.....	64

3.2.3	Und was ist danach?	65
4	Leitfaden: „Worauf ist bei der adäquaten Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Familienrat zu achten?“	68
4.1	Sensibilisierung von Netzwerkteilnehmer_innen.....	69
4.2	Die Informationsweitergabe an Eltern	70
4.3	Kinder und Jugendliche informieren.....	71
4.4	Die Arbeit mit dem Beistand.....	72
4.5	Wenn Kinder/Jugendliche nicht anwesend sind.....	74
5	Folder-Entwurf: „Leo erzählt: ‚Mittendrin in meinem Familienrat!‘“	74
6	Resümee.....	77
	Literatur	81
	Quellen	83
	Abbildungsverzeichnis.....	90
	Eidesstattliche Erklärung	92

1 Einleitung

1.1 Forschungsinteresse und Fragestellung

Das Anwendungsverfahren des Familienrats ist ein Instrument zur Entscheidungsfindung innerhalb der Kernfamilie und des erweiterten Verwandten – und Bekanntenkreises. Hiermit zielt das Verfahren auf die Autonomiestärkung der Eltern und der Familie in Bezug auf die Kindererziehung ab. Die eigene Verantwortung wird als wesentlich angesehen und damit einhergehend wird der Lösungskompetenz des Individuums große Bedeutung zugemessen (vgl. Haselbacher 2009:9). Auch Kinder und Jugendliche besitzen Lösungskompetenzen und sollen (beim Familienrat) als Expert_innen in eigener Sache anerkannt werden. Denn der Familienrat stellt die Bedürfnisse der betroffenen Kinder/Jugendlichen in den Mittelpunkt, da er wichtige Entscheidungen für deren Zukunft verhandelt. Mit unterschiedlichen Methoden soll es Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden, möglichst umfassend beteiligt zu werden. Es gibt bereits zahlreiche, weltweit durchgeführte Studien zu Familienrat bzw. „Family Group Conference“. Wobei der Rolle von Kindern und Jugendlichen in diesen Studien bis vor Kurzem weniger Aufmerksamkeit geschenkt wurde als anderen Aspekten des Familienrats (vgl. Heino 2009:29).

Um einen Beitrag zu dem Wissen um das Phänomen der Kinder- und Jugendbeteiligung im Familienrat zu leisten, besteht das Interesse der vorliegenden Arbeit in der Erforschung dieser innerhalb des niederösterreichischen Pilotprojekts. Diese schließt die Darlegung der Art, Form und Mittel der Beteiligung mit ein (z.B.: gibt es einen Beistand? Wie fand die Auswahl dessen statt? Werden die Kinder/Jugendlichen anders vorbereitet/aufgeklärt als Erwachsene? Wie findet die Informationsvermittlung statt? usw.).

Diese Arbeit stellt in ihren Ausführungen daher den Versuch dar, folgende Forschungsfrage zu beantworten:

Wie gestaltet sich die Partizipation von Kindern und Jugendlichen im niederösterreichischen Pilotprojekt „Familienrat“?

Da der Begriff der Partizipation ein recht facettenreicher ist, wie in den weiteren Ausführungen noch dargelegt werden soll, wurde die Fragestellung recht offen gehalten. Dies soll einer möglichst detaillierten, unterschiedliche Perspektiven hinzuziehenden Betrachtung des Phänomens der Partizipation, dienen.

Die Relevanz der Bearbeitung des Themas besteht mitunter in der rechtlich geregelten Zuständigkeit der Jugendwohlfahrt für das Wohl des Kindes. Entscheidungen rund um dieses implizieren ein Mitspracherecht der Minderjährigen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich durch die Mitsprache und umfassende Beteiligung der Kinder und Jugendlichen die Akzeptanz und das Verständnis über die Wichtigkeit der Vereinbarungen und die Identifikation mit diesen, intensiviert.

Zur Beantwortung der Fragestellung findet nach der Darstellung des Forschungsdesigns (1.2) in Kapitel 2 eine Annäherung an den Begriff der Partizipation statt. Dort wird einerseits auf die rechtliche Regelung der Kinder- und Jugendbeteiligung eingegangen, andererseits werden theoretische Ausführungen zur Begrifflichkeit und das Stufenmodell der Partizipation (2.2) dargelegt. Anschließend erfolgt eine Überleitung in Kapitel 3, das mit der Darstellung der Forschungsergebnisse den Hauptteil der Arbeit ausmacht. Hierbei erfolgt zum Teil eine Verflechtung mit Ergebnissen bereits vorhandener Studien aus Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien, da es bisher nur wenig themenspezifische Literatur gibt. Um der Praxis dienende Forschung zu betreiben, wird in einem weiteren Kapitel (4) der Versuch der Erstellung eines Leitfadens zur adäquaten Beteiligung von Kindern und Jugendlichen für Koordinator_innen angestellt. Da es im Pilotprojekt keine eigens erstellten, geeigneten Informationsmaterialien für Kinder und Jugendliche gab, stellt Kapitel 5 den Rohentwurf eines Folders für diese dar. Hierfür wurde vor allem auf die anfänglich skizzierten Ausführungen zu Partizipation im Allgemeinen (2) und auf die Ergebnisse der Auswertung des Datenmaterials (3) zurückgegriffen.

Nach dem Leitfaden- und Folderentwurf endet die Arbeit schließlich mit einem Resümee.

1.2 Das Forschungsdesign

1.2.1 Feldzugang

Da es sich bei dem Projekt „Familienrat“ um ein Pilotprojekt der Jugendwohlfahrt Niederösterreich handelte und ein Teil der Studierenden des Masterlehrganges „Soziale Arbeit“ für das Ilse Arlt Institut der Fachhochschule St. Pölten mit der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes betraut wurden, war der Zugang zum Feld ohne Komplikationen und Ansuchen gegeben. Die Zusammenarbeit mit einer solch mächtigen Institution legt die Annahme nahe, dass das Erreichen von zu interviewenden Personen leichter fiel als die Suche auf „eigene Faust“, wie es bei der Datensammlung für akademische (Abschluss-) Arbeiten durchaus geläufig ist. Schnittstelle für Kontaktdaten der Kinder/Jugendlichen, Familien und Netzwerkteilnehmer_innen war, in vorheriger Absprache mit den potenziellen Interviewpartnern und -partnerinnen, vor allem die Koordinatorin der Familienräte.

1.2.2 Datenmaterial und Erhebungsmethoden

Um der Begrifflichkeit der Partizipation gerecht zu werden, galt im Forschungsdesign, die Beteiligung der Kinder an der Forschung selbst als prioritär. Aufgrund einiger Erschwernisse bei der Kontaktaufnahme bzw. der Einwilligung, musste das vorrangige Vorhaben mit betroffenen Kindern und Jugendlichen Interviews zu führen, ein Stück weit zurück treten. Der erschwerte Zugang lag zum Einen an dem zu jungen Alter der Betroffenen und zum Anderen mitunter womöglich daran, dass die Interviewführung mit Kindern aufgrund von „Gatekeepern“ weitaus schwieriger ist als jene mit mündigen Erwachsenen. Eltern und Erziehungsberechtigte, die „Gatekeeper“ also, scheinen ihre Kinder unter anderem vor zu großen, von ihnen angenommenen Belastungen beschützen zu wollen (vgl. Heino 2009:29).

Das Forschungsdesign sah an und für sich vor, möglichst viele Kinder und Jugendliche zu ihren Erfahrungen zu interviewen. Die Möglichkeit, sich zu beteiligen, ist immer eng an Informationen und Wissen rund um den Gegenstand gekoppelt. Aus diesem Grund fand dort, wo es zeitliche Abstände ermöglichten, mit potenziellen Interviewpartner_innen eine vorangehende handschriftliche Kontaktaufnahme per Brief statt. Diese wurde den Erziehungsberechtigten im Vorhinein angekündigt. Der Brief beinhaltete eine kurze Vorstellung der Interviewerin selbst und die Schaffung von Transparenz hinsichtlich ihrer Absichten und der Rahmenbedingungen des Interviews. Der Inhalt und die Wortwahl sollten Unsicherheiten und Bedenken abschwächen.

Um die Aufmerksamkeitsspanne, vor allem der Kinder und weniger der Jugendlichen, nicht auszureizen und ihnen den Eindruck zu vermitteln, dass das, was sie beschäftigt, interessiert, sollten die Interviews nur wenige, offen formulierte Fragen beinhalten. Sollte das interviewte Kind unruhig und unaufmerksam werden, war das Interview in jedem Fall abubrechen, da ein zwanghaftes „Durchpeitschen“ der Restfragen zu keinem substantziellen Resultat“ führt (Trautmann 2010:71). Hätte sich die Möglichkeit ergeben jüngere Kinder im Vorschulalter zu befragen, so wurde angedacht, die Methode des Puppenspielinterviews anzuwenden. Bei einer solchen Vorgangsweise, wird die Interviewerin als Person ausgeblendet und durch eine oder mehrere Handpuppen vertreten. Mithilfe dieser werden die Kinder „in die Lage versetzt, auch wenig(-er) akzeptierte Gefühle zu übermitteln“ und sich aus der anmutenden „Erziehungssituation heraus zu denken.“ (Trautmann 2010:77)

Neben den Interviews mit Kindern und Jugendlichen wurden ebenso Befragungen mit dem Netzwerk, den Familien, den Sozialarbeiter_innen und zuletzt der Koordinatorin in die Auswertung miteinbezogen. Mithilfe dieser unterschiedlichen Wahrnehmungen und Eindrücke, sollte ein möglichst breites Wissen über die Partizipation von Kindern und Jugendlichen im niederösterreichischen Pilotprojekt Familienrat generiert werden. Wie in den Ausführungen zur Begriffsdarlegung und der Darstellung der Forschungsergebnisse noch dargelegt werden wird, sind erwachsene Akteure

und Akteurinnen und ihre Haltung außerdem wesentlich für die Ermöglichung von Kinder – und Jugendteilhabe.

Für Interviews der genannten Gruppen, wurden offene Fragen an die jeweils zuständigen Kolleg_innen der Scientific Community delegiert.

Die Interviews wurden also durch einen Leitfaden gestützt, wobei darauf geachtet wurde, dass die Fragen möglichst offen formuliert wurden, um die interviewten Personen in ihrem Erzählrang nicht nur sehr einzuschränken und sich als Forscher_in flexibel auf das Gegenüber einstellen zu können. Diese Herangehensweise erfordert eine hohe Kommunikationskompetenz der Interviewerin bzw. des Interviewers, denn „bei zu starker oder gar statischer Anlehnung an den Leitfaden wird eine bürokratisch anmutende Atmosphäre des Abfragens, Antwortens und Abhakens vorherrschen. Versäumt es die Interviewerin [bzw. der Interviewer] auf aktuell sich ergebende Probleme oder Neuigkeiten einzugehen ... leidet die Qualität des Interviews.“ (Trautmann 2010:74)

Neben Interviews, stellten weitere Datenquellen schriftliche Beobachtungsprotokolle der Begrüßungs – und Informationsphase und der Präsentationsphase, sowie einige wenige elektronische Netzwerkteilnehmer_innenbefragungen, dar.

Für die Auswertungen wurde daher folgendes Datenmaterial bzw. Teile dessen heran gezogen:

- 6 Interviews mit Erwachsenen (Familie & Netzwerkteilnehmer_innen)
- 1 Interview mit einem Kind
- 1 Interview mit einer Jugendlichen
- 1 E-Mail Befragung mit zwei Erwachsenen (Netzwerkteilnehmer_innen)
- 4 Beobachtungsprotokolle von Familienräten
- 4 Interviews mit Sozialarbeiter_innen
- 3 Interviews mit der Koordinatorin

Weitere drei Befragungen per E-Mail –davon zwei Netzwerkteilnehmer_innen in der Funktion des Kinderbeistandes (näheres dazu siehe 3.2.1.3), sowie eine Kinderbefragung - wurden leider nicht beantwortet. Weitere angefragte Interviewpartner_innen (sowohl Netzwerkteilnehmer_innen, als auch Kinder und Jugendliche) lehnten oder sagten ab bzw. erschienen nicht zum Interviewtermin.

1.2.3 Die Auswertungsmethode

Die Wahl der Auswertungsmethode zur Bearbeitung des Datenmaterials fiel auf die der „Qualitativen Inhaltsanalyse“ von Phillip Mayring.

Mayring (2003:58) unterscheidet drei Analysetechniken:

- Zusammenfassung: „Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist.“ Diese Analyseform eignet sich insbesondere für einen großen Datensatz. Es bedarf einiger Arbeitsschritte um das generierte Datenmaterial zu paraphrasieren, zu kürzen und auf seine wesentlichen Sinngehalte zu reduzieren. So entstehen unterschiedliche Kategorien mit einer Gliederung nach unterschiedlichen Themen. Diese Gliederung ermöglicht eine Materialsortierung (vgl. Mayring, 2003:62).
- Explikation: „Ziel der Analyse ist es, zu einzelnen fraglichen Textteilen ... zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet.“ (Mayring, 2003:58) Es wird hier also additionales Material zur Deutung heran gezogen.
- Strukturierung: „Ziel der Analyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen.“ (Mayring, 2003:58) Es wird hierbei zwischen der formalen Strukturierung (Herausfiltern innerer Strukturen), der typisierenden Strukturierung (Suche nach markanten

Ausprägungen zur Beschreibung), skalierender Strukturierung (Einschätzung des Materials nach Dimensionen in Skalenform) und inhaltlicher Strukturierung unterschieden.

Die Bearbeitung des Datenmaterials, das den empirischen Ausführungen dieser Arbeit zu Grunde liegt, wurde mit Hilfe der inhaltlichen Strukturierung ausgewertet, da diese Technik zur Bearbeitung des recht überschaubaren Datensatzes, geeignet schien. Um dem Vorwurf einer stark hypothesengeleiteten Auswertung entgegen wirken zu können (vgl. Meuser 2004:90), wurden anfänglich grobe, an den Interviewleitfaden angelehnte Kategorien als Suchparameter genutzt, um das Material in einem zweiten Durchlauf nochmals zu sichten und neue Kategorien zu entwickeln.

2 Partizipation von Kindern und Jugendlichen

2.1 Begriffliche Annäherung

„Etymologisch leitet sich ‚Partizipation‘ aus dem lateinischen ‚partem capere‘ her, was wörtlich bedeutet: ‚einen Teil (weg-)nehmen‘. Im Kontext der Kinder- und Jugendpartizipation heißt das: einen Teil der Verfügungsgewalt über die eigene Lebensgestaltung an sich nehmen.“ (Fatke 2007:22) Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist also bestimmt durch „verbindliche Einflussnahme auf Planungs- und Entscheidungsprozesse, von denen sie betroffen sind, mittels ihnen angepassten Formen und Methoden.“ (Fatke 2007:25)

2.1.1 Die rechtliche Verankerung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Die Beteiligungsrechte für Kinder und Jugendliche finden ihre Verankerung sowohl auf nationaler, europäischer, als auch auf internationaler Ebene. „Daher finden sich Inhalte ... auch in internationalen Dokumenten wie der Agenda 21, den EU-Equal-Programm-Leitlinien, der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, dem Weissbuch Jugend der Europäischen Union und der Europäischen Charta des Europarates zur Beteiligung junger Menschen auf kommunaler und regionaler Ebene.“ (Brandner o.A.)

Sowohl die Rechte der UN Kinderrechtskonvention, als auch die Rechte auf nationaler Ebene können jedoch von den Kindern und Jugendlichen nicht eingeklagt werden. Die Entscheidungen von Kindern und Jugendlichen unterliegen somit immer jenen der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten.

Im niederösterreichischen Jugendgesetz 2008 in § 2 heißt es zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen beispielsweise:

„Die Gemeinden sollen junge Menschen über Planungsvorhaben und Projekte der Gemeinde ... in ortsüblicher und altersentsprechender Weise informieren und an der Meinungsbildung beteiligen. Die Gemeinde soll die Überlegungen und Beratungsergebnisse der Kinder und Jugendlichen in ihre Überlegungen mit einbeziehen, um so die Mitgestaltung und Mitbestimmung in allen sie betreffenden Lebensbereichen zu gewährleisten.“ (NÖ Jugendgesetz 2008:§ 2)

Der Anspruch auf Partizipation von jungen Menschen ist Resultat eines veränderten Blicks auf Kindheit und Jugend. Von einem früher dominierenden Blick auf „sich entwickelnde“ oder „unfertige“ Menschen, fand eine Bewegung hin zur Ressourcenwahrnehmung und Akzeptanz von Kindern/Jugendlichen als gesellschaftliche Akteure und Akteurinnen statt. Kinder und Jugendliche werden mehr und mehr als selbstständig agierende Mitglieder innerhalb der Gesellschaft verortet und haben das Recht darauf, ernst genommen zu werden (vgl. Liebel 2007:34-35).

Die UN Kinderrechtskonvention als Rechtsgrundlage und Anwendungsverfahren, wie beispielsweise das des Familienrats, spiegeln diese Entwicklung und das Zugeständnis eigener Fähigkeiten und Interessen, die es von ihnen, als Expert_innen in eigener Sache, zu vertreten gilt, wider (vgl. Akademie der Jugendarbeit o.A.). Das Recht der Kinder/Jugendlichen auf Partizipation „ist eines der Leitprinzipien und eine der fortschrittlichsten Innovationen des Übereinkommens über die Rechte des Kindes“ (Zentrum für Menschenrechtsbildung o.A.) und findet durch das Grundprinzip, welches für die „Achtung vor der Meinung des Kindes“ postuliert, seine Verankerung in Artikel 12 der Kinderrechtskonvention, wo es heißt:

„(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“

„(2) Zu diesem Zweck wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren entweder unmittelbar oder durch einen Vertreter oder eine geeignete Stelle im Einklang mit den innerstaatlichen Verfahrensvorschriften gehört zu werden.“ (UNICEF 1990:Artikel 12)

Die entsprechende Berücksichtigung der Meinung der Kinder/Jugendlichen an ihrem Alter und der Entwicklung fest zu machen, erscheint recht schwierig und komplex. Fraglich ist, nach welchen Kriterien die Beurteilung über die Teilhabe von Kindern/Jugendlichen entschieden werden soll, wenn man junge Menschen nicht nach Normalitätsfolien, die unter anderem Aspekte wie Einflüsse des Umfeldes ausblenden, bewerten möchte. Abgesehen von der, möglicherweise aufgrund von einer Berufung auf klassische entwicklungspsychologische Theorien, eingeschränkten Sichtweise auf die Partizipationsfähigkeiten von Kindern und Jugendlichen und einer damit etwaig verbundenen Exklusion aufgrund noch nicht erreichter Entwicklungsziele, erscheint diese in der Praxis recht schwierig und zeitaufwändig. Ein Stück weit an Deweys (1949) „learning by doing“ – Modell angelehnt, das die Wichtigkeit des Lernens durch das Sammeln von Erfahrungen hervor hebt, erscheint es sinnvoll, Kinder und Jugendliche in jedem Fall in Entscheidungsprozesse miteinzubeziehen, sofern diese das wollen. Mit der Ermöglichung Aushandlungsprozesse zu erfahren und mitzugestalten, können junge Menschen, wie in 2.1.5 ausgeführt wird, wesentliche soziale Kompetenzen (Empathie, Kompromissfähigkeit, Sprachkompetenz, Respekt,...) ein Stück weit erlernen. So kann der Gefahr von, aufgrund von entwicklungspsychologischen Diagnosen oder Einschätzungen, erzeugter Exklusion, entgegen gewirkt werden. Dieses Vorgehen erfordert eine Verfügbarkeit von Gestaltungs – und Entscheidungsmöglichkeiten, die so arrangiert werden, dass Kinder und Jugendliche in der Lage sind, diese zu nutzen (vgl. Pluto 2007:52). Um diesen

Rahmen zur Verfügung stellen zu können, ist ein Einfühlen in die Kinder/Jugendlichen erforderlich, der ihnen eine Beteiligung, ihrem Tempo entsprechend, ermöglichen kann.

Nach der Skizzierung der Regelung von Kinder- und Jugendpartizipation im niederösterreichischen Jugendgesetz und in der UN Kinderrechtskonvention, soll anschließend ein kurzer Blick auf die spezifische Regelung der Teilhabe in den Standards des Familienrats geworfen werden.

2.1.2 Wie regeln die Standards des Familienrats die Kinder – und Jugendbeteiligung?

Zwar sieht der Grundgedanke des Familienrats vor, dass Kinder als mit eigenen Rechten ausgestattete Individuen gelten, jedoch liegt der Fokus trotz allem auf der Familie an sich. Der Blick richtet sich also vermehrt auf die Familie im Gesamten und weniger auf die einzelnen Familienmitglieder, im Speziellen auf die Kinder/Jugendlichen. Dies spiegelt sich auch in den, beim Netzwerktreffen in Husum formulierten Standards, wider. In ausschließlich einem Standard ist explizit die Rede von Kindern, alle anderen Standards sind familienorientiert formuliert und machen keine klare Unterscheidung des Kindes/Jugendlichen von dem Rest der Familienmitglieder deutlich. Eine solche ist besonders dann relevant, wenn sich die Wünsche und Vorstellungen des Kindes/Jugendlichen von denen der Familie bzw. des gesamten Netzwerks, unterscheiden, was durchaus geläufig ist (vgl. Heino 2009:29 und Hansbauer 2007:94-95).

Die im Jahr 2011 auf dem 5. Bundesweiten Netzwerktreffen in Husum verabschiedeten Standards des Familienrats, legen zur Beteiligung von Kindern/Jugendlichen folgendes fest:

„(1.6) Die Sicherheit aller Teilnehmenden und Stärkung schwacher Interessen – insbesondere die angemessene Beteiligung und die Interessen der Kinder – werden in der Vorbereitung mit der Familie erarbeitet.“

Wie schon bei den Ausführungen zur Regelung von Partizipation in der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, erscheint auch hier die Formulierung der „angemessenen Beteiligung“ ein Stück weit ausbaufähig zu sein bzw. nach einer aussagekräftigeren Definition zu verlangen. Was bedeutet in diesem Fall angemessen und wer entscheidet, wie bzw. mit welchen Kriterien oder Hilfsmitteln darüber? Welche Möglichkeiten gibt es zur angemessenen Teilhabe? Unterliegt eine solch wichtige Entscheidung in erster Linie der Willkür der Eltern/Erziehungsberechtigten, der Sozialarbeiter_innen oder der Koordinator_innen? Was wird hier überhaupt unter Beteiligung verstanden? Zwar ist es durchaus von Vorteil, wenn Praktiker_innen mithilfe der Standards nicht eingeschränkt werden und ihnen ein möglichst großer Spielraum zur Entfaltung von kreativen Methoden, überlassen wird. Trotz allem erweckt die recht spärliche Ausführung, die womöglich in der noch jungen Beschäftigung mit dem Thema insgesamt und der Kinder- und Jugendbeteiligung im Besonderen gründet, den Eindruck, dass diese nur einen kleinen Teil des Verfahrens ausmacht. Fraglich ist auch, ob im Verständnis der Standards bloß aktive Teilhabe zählt oder dieser Formulierung auch eine indirekte, anwaltschaftliche Vertretung/Unterstützung der Beteiligung zugerechnet werden darf. Falls ja, warum werden jene, die während des Familienrats als Sprachrohr der Kinder/Jugendlichen fungieren, in den Standards nicht explizit erwähnt? Sollten nicht auch Beistände (näheres zu deren Funktion wird unter 3.2.1.3 abgehandelt), die in ihrer Rolle einen außerordentlich wichtigen Teil des Familienrats auszumachen scheinen, und deren Findung bzw. Kriterien dafür, in den Standards erwähnt werden? Auch Hansbauer (2007:95) betont die Wichtigkeit des Beistandes und meint dazu, dass zur Ermöglichung einer „gehaltvolle(n) Beteiligung“, abgeklärt werden muss, in welchen Formen Beteiligung stattfinden kann, welcher Unterstützung sie bedarf und mithilfe welcher, durch die Kinder/Jugendlichen ausgesuchten Person, diese ermöglicht wird.

2.1.3 Was braucht Partizipation?

Die Umsetzung der Fähigkeiten, welche Kinder und Jugendlichen zu partizipationsfähigen Mitgliedern macht, ist von der Zuversicht und der

Unterstützung Erwachsener abhängig. Das bedeutet mitunter, dass es zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen einer Aktivierung bedarf. „Die Folgen dieses Aktivierungsprozesses können für Erwachsene ‚unbequem‘ sein, denn aktive [Kinder und] Jugendliche sind in der Lage Wünsche und Bedürfnisse zu äußern und Veränderungen in ihrer Welt zu bewirken.“ (Kuhness o.A.)

Für gelingende Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist es zum Einen notwendig, dass Erwachsene diese ermöglichen, indem sie ihnen Vertrauen in ihre Entscheidungskompetenzen entgegen bringen und zum Anderen, dass sie ihnen als paktfähige Partner_innen begegnen. Andernfalls kann nicht von Partizipation, sondern viel mehr von ihrer Funktion als Alibi gesprochen werden. Je nach Alter und Entwicklungsstand, brauchen Kinder Erwachsene, die sie bei ihrer Teilhabe unterstützen, da sie selbst oftmals „noch nicht über alle dazu nötigen Fähigkeiten verfügen.“ (PHZ Luzern o.A.)

Das Vertrauen und die Unterstützung im Sinne einer gelingenden Partizipation erfordern die ausführliche Information von Erwachsenen. Außerdem sind das Wissen der Kinder worum es in der Sache, in der es zu partizipieren gilt, geht und das Kennen ihrer Rechte, unabdingbar (vgl. Brader 2006;31). „Kinder öffnen sich, wenn sie ... verstehen, warum sie einbezogen werden“ und wissen welche Rolle sie in dem Verfahren spielen (PHZ Luzern o.A.). Aus diesem Grund fordert einer der Grundsätze zur Partizipationsförderung von UNICEF, eine möglichst frühe Einbindung in alle Initiativen, die das jeweilige Verfahren betreffen.

Schneider, Stange und Roth (2009:28) führen in ihrer Studie über die Beteiligung von Kindern im Alter von 8 – 12 Jahren im familiären, schulischen und kommunalen Bereich, förderliche Faktoren für Partizipation bei Entscheidungen (innerhalb der Familie) an. Sie zeigen hierbei auf, dass eine partnerschaftliche Eltern-Kind-Beziehung und die elterliche Präferenz eines partizipieren Erziehungsstils wesentlich für die Möglichkeit der Teilhabe des Kindes bei Entscheidungsprozessen ist. Weitere, der Partizipation entgegen kommende Faktoren, bestehen in der elterlichen Kenntnis der UN-Kinderrechtskonvention und positiven Erfahrungen mit

Mitbestimmungsprozessen, die Kinder bereits gesammelt haben. Ebenso begünstigend wirkt sich die Gewohnheit innerhalb der Familie, sich für andere einzusetzen, aus. Einzelkinder und Kinder, deren Eltern sich gesellschaftlich engagieren, tendieren ebenso eher zur Partizipation.

2.1.4 Was hemmt Beteiligung?

Bei Partizipation handelt es sich um ein sehr komplexes Phänomen, welches zumeist in einem Feld unterschiedlicher Interessensgruppen geschieht und daher ein erhöhtes Konfliktpotenzial birgt. Die Bewusstwerdung von partizipationshemmenden Faktoren dient der Sensibilisierung und Erkennung von alarmierenden Signalen. Folgende Aspekte, können sich auf die Ausprägung von Partizipation negativ auswirken:

- Machtverteilung: Egal in welchem Bereich, die Dynamik zwischen Kindern/Jugendlichen und Erwachsenen ist durch eine unterschiedliche Machtverteilung gekennzeichnet. Werden den betreffenden Kindern/Jugendlichen die Machtgefüge bewusst, „so muss immer wieder gegen das Gefühl von Ohnmacht, nichts verändern zu können, angekämpft werden.“ (Brader 2006:54)
- Fehlender Respekt: Fühlen sich Kinder/Jugendliche von Erwachsenen nicht ernst genommen, so wirkt sich dies ebenso negativ auf deren Beteiligung aus und schüchtert sie in dieser ein (vgl. Schneider et.al 2009:29).
- Transfereffekt: Werden Kinder und Jugendliche durch Erwachsene vertreten, so besteht die Gefahr einer Filterung und Selektion der Bedürfnisse durch die Vertreter_innen, da unterschiedliche Prioritäten bestehen. (vgl. Brader 2006: 54)
- Zeit- und materialistische Not: Partizipation ist aufgrund der intensiven Vorbereitung und Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Aufwänden verbunden, daher „sind Sachzwänge, Zeitnot und finanzielle Gegebenheiten immer wieder Hindernisse bei der Partizipation von Kindern und Jugendlichen.“ (Brader 2006: 54)
- Migrationshintergrund: Haben Kinder/Jugendliche Migrationshintergrund,

so ist die Tendenz zur Beteiligung laut Schneider, Stange und Roth (2009:29) geringer als bei jenen ohne Migrationshintergrund.

In den vorangegangenen Ausführungen, wurde des Öfteren behauptet, dass Kinder und Jugendliche „Fähigkeiten“ besäßen, die es bei Partizipation einzusetzen gilt. Im nächsten Kapitel soll abgehandelt werden, inwiefern und warum, abgesehen von rechtlichen Rahmenbedingungen, Kinder und Jugendliche einen Beitrag leisten sollen und können.

2.1.5 Was macht Kinder/Jugendliche zu partizipationsfähigen Mitgliedern der Gesellschaft und warum ist Beteiligung wichtig?

Wie bereits erwähnt, hat in den letzten Jahren ein Umdenken hinsichtlich der Autonomie von Kindern und Jugendlichen stattgefunden. Unter anderem findet Partizipation aufgrund der asymmetrischen Beziehung zwischen ihnen und erwachsenen Personen trotz der positiven Entwicklung, in dem Verhältnis eines Machtgefälles statt, das es zu überwinden und reflektieren gilt.

Kinder und Jugendliche verfügen über Kompetenzen, die Erwachsene meist bereits verloren haben. Sie sind begeisterungsfähig, phantasievoll, kreativ, spontan und können Entscheidungsprozesse durch diese Eigenschaften beflügeln, indem sie kreative Lösungsmöglichkeiten, die Erwachsene nicht in Erwägung gezogen hätten, mit einbringen können. Dadurch wird es Erwachsenen außerdem ermöglicht, die Ideen, Visionen und Bedürfnisse von jungen Menschen kennen zu lernen und eine Verstärkung der Generationenübergreifenden Kommunikation kann stattfinden (vgl. Kuhness o.A.). Kinder – und Jugendbeteiligung kann zur Verbesserung ihrer Lebenssituation beitragen. Ebenso kann hierdurch ein Aufschwung für das gesamte Gemeinwesen herbeigeführt werden. Denn „was gut für Kinder ist, ist meist auch gut für Erwachsene - was umgekehrt nicht immer gilt.“ (Brandner o.A.) Diese These bringt auch die Notwendigkeit der Mitbestimmung durch Kinder und Jugendliche beim Familienrat zum Ausdruck. Schließlich wird dieser mit dem primären Ziel der Verbesserung ihrer Lebenssituation, welche sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in weiterer Folge auch positiv auf das familiäre

Gesamtklima auswirkt (näheres dazu findet sich unter 3.2.2.4 und 3.2.3), für sie veranstaltet.

Neben der Erweiterung des Ideenspektrums durch Kinder – und Jugendbeteiligung, gilt Partizipation als bildendes Moment. Kinder und Jugendliche haben die Möglichkeit, die Regeln der Demokratie kennen zu lernen und werden auf ihre Rolle als Bürger_innen vorbereitet. „Ohne Zweifel können Partizipationserfahrungen den Effekt haben, dass Kinder sich ernster genommen sehen, sich ihrer Rechte und Fähigkeiten bewusster werden und im Handeln Kompetenzen erwerben, die sie anders nicht hätten erlangen können.“ (Liebel 2007:185)

Werden Kinder und Jugendliche als Experten und Expertinnen ihrer eigenen Situation betrachtet und wird ihnen so vermittelt, dass ihr Wissen von großem Wert ist, so wirkt sich dies positiv auf die Bildung des Selbstwerts der jungen Menschen aus (vgl. Liebel 2009:138). Durch das Miterleben von Beteiligungsprozessen, erhöht sich außerdem die Eigen- und Fremdverantwortung, da im Austausch von Ideen, Wünschen, Anliegen Positionen klar werden und ein Hineindenken in entgegengesetzte Sichtweisen und deren Diskussion bzw. das Finden von Kompromissen, erforderlich sind (vgl. Kuhness o.A. und Brandner o.A.).

Liebel (2009:138-139) bezieht sich auf White und Choudney, die neben den zum Teil bereits genannten Faktoren, einige zusätzliche Aspekte in ihren Argumenten für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen anführen:

- Werden Adressaten und Adressatinnen eines Projekts einbezogen, so ist gewährleistet, dass das Projekt in angemessener und nachhaltiger Weise konzipiert wird.
- Sprechen Kinder und Jugendliche selbst für ihre Interessen, so hat dies eine größere Wirkung, als der Vortrag des gleichen Arguments durch eine erwachsene Person.

2.2 Das Stufenmodell als theoretisches Beteiligungsmodell

Die Ansichten darüber was unter Partizipation zu verstehen ist, sind sehr unterschiedlich, denn sie kann viele Bedeutungen haben und Formen annehmen. Biedermann (2006:15 zit. in Liebel 2009:125) drückt die Facetten des Begriffs treffend aus, wenn er behauptet: „So viele Menschen über Partizipation sprechen, so viele unterschiedliche Festlegungen des Begriffs können vorhanden sein und sind es meist auch.“

Versuche, Partizipation in Form einer Rangfolge darzustellen, sollen deutlich machen, dass Teilhabe von unterschiedlichem Ausmaß geschieht und nicht als endgültig festgeschrieben angesehen werden kann. Das bekannteste Modell entwickelte der US-amerikanische Psychologe Roger Hart (1992). Der deutsche Pädagoge Richard Schröder (1995) entwickelte Harts Partizipationsleiter weiter und bezeichnet diese als Hilfestellung um „eigene Projekte oder erlebte Beteiligungen einzuordnen und kritisch zu reflektieren“ (Schröder 1996:29 zit. in Brader 2006:37). Das Modell wird im Folgenden Abschnitt kurz erläutert.



Abbildung 1: Stufen der Beteiligung (Biedermann 2006:118)

Während Schröder die ersten drei Stufen nicht als Partizipation ansieht und diese nach seinem Modell erst mit Stufe vier beginnt, bezeichnet er die neunte Stufe als eine, die über die eigentliche Teilhabe weit hinaus geht (vgl. Brader 2007:39).

Stufe 1 „Fremdbestimmung“: Teilhabe ist hier davon geprägt, dass diese unter Befehlen, Dinge zu tun oder zu unterlassen, stattfindet. „Sie unterliegt hier in gewissem Sinne einer Manipulation.“ (Biedermann 2006: 118)

Stufe 2 „Dekoration“: Kinder/Jugendliche wirken bei einer Sache mit, ohne das Ziel und die Hintergründe genau zu kennen (zB. Politiker umgibt sich mit Kindern zur Demonstration von Kinderfreundlichkeit) (vgl. Liebel 2007:186).

Stufe 3 „Alibi-Teilnahme“: Kinder/Jugendliche nehmen beispielsweise an Konferenzen teil, ohne einen Einfluss auf die Ergebnisse haben zu können (vgl. Liebel 2007:186).

Stufe 4 „Teilhabe“: Hier beginnt die eigentliche Partizipation. Kinder und Jugendliche können sich auf dieser Stufe über die bloße Anwesenheit hinaus an Aktivitäten mit dem Ziel der Mitbestimmung beteiligen (vgl. Liebel 2007:186).

Stufe 5 „Zugewiesen, informiert“: Diese Stufe trifft dann zu, wenn das Projekt von Erwachsenen vorbereitet wurde, die Kinder/Jugendlichen jedoch hinreichend informiert sind. Die Teilnahme an solchen Projekten ist oftmals nur mit Einschränkungen freiwillig (z.B. Schulprojekte) (vgl. Brader 2006:38).

Stufe 6 „Mitwirkung“: Kindern/Jugendlichen wird es ermöglicht mittels Interviews oder Fragebögen Kritik indirekt auszuüben bzw. ihre Meinung kundzutun, können dadurch jedoch trotzdem nicht an der Umsetzung und Planung des Projekts o.ä. mitwirken (vgl. Brader 2006:38).

Stufe 7 „Mitbestimmung“: Kinder und Jugendliche werden in Entscheidungen miteinbezogen und sind mitverantwortlich. Die Initiative selbst geht allerdings von erwachsenen Personen aus (vgl. Brader 2006:38).

Stufe 8 „Selbstbestimmung“: Die Initiierung eines Projekts erfolgt hier durch Kinder/Jugendliche und von engagierten Erwachsenen unterstützt und mitgestaltet wird (oft auch im Rahmen einer Organisation) (vgl. Liebel 2007:186).

Stufe 9 „Selbstverwaltung“: Kindern/Jugendlichen wird hier die vollkommene Entscheidungsfreiheit übertragen. Bei Bedarf können Erwachsene, beispielsweise in einer Funktion als Berater_in, hinzugezogen werden (vgl. Liebel 2007:186):

Versucht man Schröders Modell mit den (theoretischen) Überlegungen zu Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Familienrat zu verknüpfen, so scheint diese, je nach Alter und Reife, im Idealfall bei Stufe 7, Mitbestimmung, zu verorten sein.

Das Partizipationsverständnis, welches dieser Arbeit zugrunde liegt, weicht ein Stück weit von dem Modell Schröders ab bzw. lässt sich nicht bedingungslos auf den Familienrat übertragen. In Anbetracht dessen, dass Familienräte oftmals auch Kleinkinder betreffen (die bei Schröders Konzept nur schwer bzw. gar nicht einzuordnen sind), welche Schwierigkeiten im Erkennen und der Artikulation ihrer Bedürfnisse haben und diese daher (noch) nicht (alleine) vertreten können, muss der Partizipationsbegriff bei Familienräten als ein erweiterter, indirekte Teilhabe inkludierender, verstanden werden. Liebel (2009:136) führt hier die Unterscheidung von direkter und indirekter Partizipation an, wobei es sich bei ersterer „um Aktionen oder Projekte, bei denen die Kinder selbst den Ton angeben und sich selbst für ein bestimmtes Ziel einsetzen“, handelt und bei indirekter Partizipation, Erwachsene stellvertretend, beispielsweise als Kinderbeauftragte oder Mitarbeiter_innen eines Kinderbüros, auftreten. Beim Familienrat, kann indirekte Partizipation durch Vertreter_innen oder Beistände stattfinden (näheres dazu unter 3.2.1.3 und 3.2.2.1).

3 Teilhabe braucht Akzeptanz. Teilhabe braucht Unterstützung. – die Darstellung der Forschungsergebnisse

Dieses Kapitel legt die Ergebnisse der Studie zur Kinder- und Jugendteilhabe im Pilotprojekt „Familienrat“ mit Hilfe der Verknüpfung theoretischer Konzepte und Ergebnisse vergangener Studien zum Thema, dar.

3.1 Kinder- und Jugendteilhabe fängt bei dem Willen der Erwachsenen an! - Einflussnehmende Haltungen von erwachsenen Netzwerkteilnehmer_innen

Die Arbeit an den Interviews mit erwachsenen Netzwerkteilnehmer_innen und den Beobachtungen während der Informations – und Präsentationsphase des Familienrats, zeigten auf, dass in deren Verhalten und Antworten immer wieder Meinungen, Haltungen und Einstellungen mit transportiert werden, die ihre Ansichten über die Rolle von Kindern und Jugendlichen bzw. ihr Vermögen und Anrecht auf Mitsprache, ein Stück weit, widerzuspiegeln scheinen. Die bereits erfolgten Ausführungen betrachtend, kann angenommen werden, dass diese Haltungen für die Möglichkeit der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen eine wesentliche Rolle spielen (vgl. Heino 2009:35).

In den folgenden Ausführungen wird ersichtlich gemacht, dass die Ansichten über die Beteiligung von jungen Menschen von einer befürwortenden, zu einer eher ablehnenden Haltung, recht stark divergieren bzw. mit einigen Einschränkungen auch parallel vertreten werden. Generell ist zu beobachten, dass Erwachsene sich, sowohl in einer Partizipationsbefürwortung, als auch – ablehnung, als die stärkere Instanz erleben.

3.1.1 „Für des is er afoch zkla!“ – Ein defizitäres Bild von Kindern und Jugendlichen

Teilnehmer_innen des Familienrats neigen scheinbar dazu, die Fähigkeit zur Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mitunter am Alter und einem damit vermuteten Entwicklungsstand festzumachen, wobei nicht deutlich wurde mit

welchem Alter Kinder/Jugendliche für Netzwerkteilnehmer_innen teilhabefähig erscheinen und nicht mehr defizitär, mit noch nicht allen Fähigkeiten ausgestattete Personen, betrachtet werden (siehe dazu auch Heino 2009:29). Erwachsene scheinen Bedenken zu haben, dass junge Menschen schon die Fähigkeiten besitzen um an einem solchen Aushandlungsprozess, wie es die exklusive Familienzeit ist, teilzunehmen und dabei selbst zu Entscheidungen anzuregen und äußern sich dazu beispielsweise folgendermaßen:

*„I glaub, dass mit den a elfjähriges Kind sowieso überfordert is.“
(Fam_IntR:00:04:14)*

*„wos ma donn beredt, wos ma mochn kännt, do soit er net dabei sei, erst donn wonn ma konkret wos waß, weul des is ja für erm wieder verwirrend.“
(Fam_IntR:00:05:40)*

„I kann net an Elfjährigen jetzta do ... irgendwos entscheiden lossn, für des is er afoch zkla.“ (Fam_IntR:00:04:14)

Folgende Aussage gibt zu erkennen, dass die Tendenz besteht, dass eine fehlende Aufforderung zur Partizipation ihre Legitimation im Alter des Kindes findet. So erzählt ein Netzwerkteilnehmer beispielsweise, dass das jüngere der beiden Kinder (6 Jahre) während des Familienrats im Unterschied zu dem älteren Kind, kaum nach seiner Meinung gefragt wurde:

„Bei ihm wors no net so, weil er eben jo no zjung is.“ (Fam_IntX:00:32:35)

Zusammenhängend mit der Annahme einer, wie in dem, weiter oben angeführten, Zitat angesprochenen, Überforderung, nehmen Erwachsene oftmals auch die Position ein, Kinder/Jugendliche schützen zu wollen. Das folgende Zitat begründet das Befürworten der Anwesenheit des betroffenen Kindes mit dem Schutz vor Enttäuschung im Falle von nicht eingehaltenen Vereinbarungen:

*„dass zuerst amoi die Erwachsenen redn mitanond und schauen wos mochnoar is ... und donn erst des konkret wo ma sogt ok des kann ma mochn. Des losst si umsetzen. Des kann ma donn erm sogn ... Weul er erwort si jo donn, dass des donn ois gmocht wird wo er gsogt hot jo und des taugt erm und donn mocht ober die Hälfte davon kana, weuls net möglich is
(...)*

Und des find I eigentlich foisch, weul donn muass man wieder enttäuschen, weul ma sogt na des geht do net.“ (Fam_IntR:00:04:14-00:04:58)

„i find das er hoit ned glei am Anfang a dazua ghört ... und wos i a find, de Versprechungen wos ma mocht, des darat i erst daun erm sogn wauns wirklich soweit is (...) Und ned scho vorher sogn, ja des und des derfst mocha, und daun is ned. Und daun is a Enttäuschung für erm eigentlich und des habens aba gmacht.“ (Fam_IntC:00:06:35)

Partizipation wird hier, verschärft ausgedrückt, als Gefahr für die Kinder und Jugendlichen betrachtet bzw. wird ihnen die Fähigkeit mit Enttäuschungen umzugehen, nur unzureichend zugestanden. Erwachsene nehmen in diesem Kontext eine Schutzfunktion ein.

3.1.2 „Des g‘hört ... unter de Erwachsenen beredt!“ - Erwachsene wissen besser was Kinder/Jugendliche brauchen

Trotz der Entwicklung, Kinder und Jugendliche mehr und mehr als entscheidungsfähige Gesellschaftsmitglieder zu betrachten und ihre Entscheidungskompetenzen als Experten und Expertinnen ihrer Lebenswelten zu akzeptieren, zeigen Befragungen, wie auch teilweise schon aus den vorherigen Ausführungen hervor ging, dass Erwachsene offenbar nach wie vor dazu tendieren, ihre Entscheidungskompetenzen über die der jungen Menschen zu stellen.

So stellt folgender Ausschnitt eines Zitats beispielsweise dar, dass vor allem Eltern mit der Erwartung belegt werden, am besten zu wissen, was ihre Kinder brauchen.

„es hot eben vorher schon Meinungen geben, dass ma des eh ois Elternteil besser waß.“ (Fam_IntX:00:32:35)

Diese Aussage scheint ein Stück weit den Glaubenssatz jener Gesellschaft widerzuspiegeln, die Eltern vorschreibt ihre Rolle in Perfektion ausfüllen zu müssen und dazu als Hilfestellung einen Erziehungsratgeber nach dem anderen druckt (vgl. Bastian 1996:13-15). Diesem Druck müssen Eltern, je nach Anlassfall und Haltungsmuster der Netzwerkteilnehmer_innen, womöglich auch während des Familienrats vor einer Gruppe von Personen, die einen kleinen Ausschnitt der Gesellschaft darstellen, standhalten und beweisen. Das elterliche Wissen um die Haltung einiger Netzwerkteilnehmer_innen, die die Erwartung an Eltern stellt, wissen zu müssen was das eigene Kind braucht, stellt möglicherweise auch ein Erschwernis für die Abgabe von Entscheidungsfreiheiten an ihr Kind dar.

Ein weiteres Zitat macht sehr klar deutlich, dass Partizipation von Kindern und Jugendlichen im Familienrat nicht von allen Netzwerkteilnehmer_innen für gut befunden wird und sie den Entscheidungskompetenzen der Erwachsenen weitaus mehr Gewichtung zukommen lassen.

„I find des ghört amoi unter de Erwachsenen beredt wos ma duat und mocht und donn ghört da Josef dazua und donn ghört erm des erklärt wos ma mocht und probiert.“ (Fam_IntR:00:04:14)

Hier wird die Möglichkeit positiver Aspekte der Teilhabe gar nicht erst in Erwägung gezogen und an einen Einbezug des Kindes bzw. des/der Jugendlichen mitsamt seiner/ihrer Wünsche und Vorstellungen in den Aushandlungsprozess nicht gedacht. Die Ursache einer solchen Partizipationsverweigerung gründet womöglich auch darin, dass Teilhabe eine Machtabgabe der Erwachsenen erfordert und diese bedeutet, dass sie Einflussmöglichkeiten verlieren. Für die Akzeptanz dieses Machtverlustes bedarf es Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder/Jugendlichen (vgl. Pluto 2007:32).

Anders, als die bisherigen erwachsenen Haltungen zur Kinder- und Jugendbeteiligung, die aus unterschiedlichen Gründen eher negativ besetzt waren, wird diese jedoch auch als Möglichkeit zur Entwicklung für Kinder/Jugendliche betrachtet, wie im nächsten Punkt dargestellt wird.

3.1.3 Für Kinder/Jugendliche ist das wichtig! - Partizipation als Notwendigkeit und Entwicklungsmöglichkeit

Wenn Kinder/Jugendliche die Möglichkeit zur Teilhabe im Familienrat haben, so kann diese zu ihrer Entwicklung beitragen und ein Stück weit als intuitionsloses Erziehungsinstrument durch das Vorleben von Entscheidungsprozessen und Kompromiss-schließungen in Diskussionen wirksam sein. Ein Netzwerkteilnehmer beschreibt diese Annahme mit dem Verweis auf „kultivierte“ Umgangsformen im Aushandlungsprozess, die wiederum dem Schutz der Kinder und Jugendlichen dienlich ist, wie folgt:

„wenn es in ana geregelten Form abläuft ... halt ich sehr viel davon, weil ma jo trotzdem die Kinder ... wonn mas mit dabei hot, ihdens vorleben kann und somit auch erziehen kann.“ (Fam_IntX:00:31:42)

Neben dem Aspekt des Lernens durch das Vorleben einer Diskussionskultur, wird die Teilnahme am Familienrat von Kindern und Jugendlichen auch als Notwendigkeit angesehen, damit diese ihre Anliegen selbst vertreten können und eigene Sichtweisen, die von Erwachsenen oftmals nicht bedacht werden oder als banal betrachtet werden, in die Planerstellung mit einbezogen werden können. Bevor dies geschieht, müssen diese Vorstellungen scheinbar trotzdem oftmals erst von erwachsenen Teilnehmer_innen für relevant befunden werden. Die Aussage eines Netzwerkteilnehmers macht deutlich, dass er die Wichtigkeit des Anhörens der Kinder/Jugendlichen zwar zum Einen sieht, relativiert seine Aussage in weiterer Folge jedoch ein Stück weit, indem er erwähnt, dass die Vorstellungen der jungen Menschen mithilfe von Erklärungen zurückgewiesen werden können, sofern diese von Erwachsenen als irrelevant befunden werden.

„hörts doch dem Kind a zua oder was sie möchte, wonn des jetzt ois Erwachsener, dass ma si denkt na so a Blödsinn, ja, ober fürs Kind is des wertvoll, des Kind hot die Empfindung ... a wonns nu so a Bledsinn is was sie möchte, ober ma konns ihr donn erklären...“ (Fam_IntX:00:35:26)

Es scheint also durchaus die Wichtigkeit des Anhörens und des Einbezugs von Kindern und Jugendlichen vertreten zu sein, diese wird jedoch selten über die Ansichten der Erwachsenen gestellt und ist daher noch schwach ausgeprägt. Dieses Haltungsmuster stellt ein Hindernis dafür dar, dass die Wünsche der jungen Menschen in der Planerstellung hinreichend Berücksichtigung finden können, wenngleich Erwachsene, wie im nächsten Punkt (3.1.4) ausgeführt wird, zumeist versuchen, im Interesse der jungen Menschen zu handeln.

„[Die Vorstellungen der Kinder wurden] so gut es geht eingearbeitet, aber es wäre viel viel besser gegangen ... wenn ma die Kinder für voll nehmen würde.“ (Fam_IntX:00:36:27)

3.1.4 „Das Kind ist der gesamten Familie wichtig“ – Handeln im Interesse der Kinder und Jugendlichen

Wenngleich aktive Teilhabe von Kindern und Jugendlichen am Familienrat teilweise recht skeptisch betrachtet wird, scheinen Netzwerkteilnehmer_innen zumindestens ein Handeln im Interesse der jungen Menschen durchaus zu befürworten (siehe dazu auch Heino 2009:34), wobei das angenommene Interesse der Erwachsenen natürlich nicht zwangsläufig auch das der jungen Menschen sein muss. Der Großteil der befragten erwachsenen Personen scheint sich dessen bewusst zu sein, dass der Familienrat das Wohl der Kinder/Jugendlichen in den Mittelpunkt rückt und betonen oftmals, für die betroffenen jungen Menschen und deren positive Weiterentwicklung, an dem Familienrat teilgenommen zu haben. Hierbei muss jedoch erwähnt werden, dass das Eintreten einer Verbesserung bzw. Veränderung des Ist-Zustandes oftmals mit Ungeduld belegt ist und Netzwerkteilnehmer_innen nach „sichtbaren“ erfolgreichen Ergebnissen trachten. So drückt ein Interviewpartner seine Bereitschaft erneut an einem Familienrat teilzunehmen, wie folgt aus:

„Wonn I sog bei den, des ändert jetzt irgendwos und do kummt irgendwos außa dabei, wos guat is fürn Josef, donn jo, ober nur wonn si nix tuat, donn bringts nix.“ (Fam_IntR:00:06:29)

Eine befragte Sozialarbeiterin beschreibt ihren Eindruck über die Wichtigkeit der Kinder und Jugendlichen, die sie für die Netzwerkteilnehmer und – teilnehmerinnen im Familienrat einnehmen, folgendermaßen:

„Es war wirklich zu spüren, das Kind ist der gesamten Familie wichtig.“ (Soz_DE1:00:18:54)

Diese Bedeutsamkeit ist auch in dem offensichtlich verspürten Gefühl der Zuständigkeit für die betroffenen Kinder und Jugendlichen und das Sorgen für einen bestmöglichen Familienratsverlauf in ihrem Sinne, erkennbar. Dies ist vor allem bei, während Familienräten durchaus häufig ausgetragenen, Konflikten, die das Potenzial bergen, den eigentlichen Anlassfall und Mittelpunkt, nämlich die betroffenen Kinder und Jugendlichen, aus den Augen zu verlieren, relevant. Ein Auszug einer Beobachtung während der Informationsphase eines Familienrates zeigt beispielsweise auf, dass das Eintreten für das Wohl der Kinder/Jugendlichen nicht ausschließlich an die Funktion des Beistandes gekoppelt sein muss:

„Andere Teilnehmer_innen, die nicht so tief in die Problemlage verstrickt sind, fordern beide ‚Parteien‘ auf, sich auf die Kinder zu besinnen und die Lösungen, die heute erarbeitet werden sollen.“ (Fam_DokM:3)

3.1.5 Dafür sind sie alt genug! - Selbstverantwortung der Kinder und Jugendlichen

„In unserem Fall is es halt so ausgeartet, dass halt wieder die Kinder diejenigen san, die alles richtig machen müssen.“ (Fam_IntU:00:08:38)

Interessant erscheint, dass erwachsene Netzwerkteilnehmer_innen jungen Menschen zum Einen, wie bereits dargestellt wurde, zum Teil die Fähigkeit bei Entscheidungsprozessen uneingeschränkt teilzuhaben und mitzuwirken ein Stück weit absprechen bzw. diese anzweifeln (3.1.1 und 3.1.3), zum Anderen jedoch des Öfteren die Selbstverantwortung der Kinder/Jugendlichen, wenn es um die Verbesserung/Veränderung ihrer Situation geht, betonen, so z.B.

*„Er [der Junge/Jugendliche] wird vor allem ... darauf hingewiesen, dass es jetzt nur an ihm liege, seine Situation zu verändern und zu verbessern.“
(Fam_DokA:3)*

*„Er [der Junge/Jugendliche] muass in Wüllen hobn dazua.“
(Fam_IntR:00:02:21))*

*„Wie wir jetzt sehen, hilft sich die Tochter selbst nicht
(...)*

Nur wenn sie sich selbst hilft kann sie hier rauskommen.“ (Fam_DokW:3)

Ein weiterer Interviewausschnitt einer Teilnehmerin, die sich während ihrer Befragung des Öfteren gegen die Beteiligung der Kinder/Jugendlichen ausgesprochen hatte, drückt das Phänomen des Widerspruchs „Ablehnung von Partizipation vs. Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln“ in ihrer Erzählung über den Verlauf des Familienrats und das Aufzeigen der Probleme, die das Kind/der Jugendliche „verursacht“ hat und seine Reaktion, folgendermaßen aus:

„Oiso des hot erm.. [dem Jungen/Jugendlichen] net so taugt, da hot er donn a grert a Zeit long, ober i man, des find i, des ghört erm scho gsogt, für des is er oit genug, dass er vasteht.“ (Fam_IntR:00:05:40)

Erwachsene gehen also scheinbar davon aus, dass Kinder/Jugendliche die Auswirkungen ihres Handelns abschätzen können und für diese verantwortlich gemacht werden können bzw. der Familienrat durch Erwachsene mit der Erwartungshaltung belegt wird, dass Kinder/Jugendliche in diesem Rahmen

lernen, sich ihren Problemen vor einer Gruppe Erwachsener zu stellen. Irritierend ist diese, in den Netzwerken des Pilotprojekts scheinbar recht verbreitete, Haltung mit dem Blick auf das eher eingeschränkte Zugeständnis aktiver, akzeptierter Teilhabe. Der Glaube daran, dass Kinder und Jugendliche Verantwortung tragen können, ließe sich an und für sich gut mit dem Zugeständnis der Fähigkeit an Entscheidungsprozessen teilhaben und mitdiskutieren zu können, vereinbaren und sollte Netzwerkteilnehmer_innen daher vielleicht schon im Rahmen der Vorbereitungsphase bewusst gemacht werden.

Generell scheint bei den Netzwerkteilnehmer_innen die Problemzentrierung gegenüber der Ressourcenorientierung Vorrang zu haben. Denn wie im nächsten Abschnitt ausgeführt wird, werden Kinder/Jugendliche im Familienrat von dem Netzwerk oftmals als Problemträger_innen und so womöglich als Ursache für „Fehler“ im Familiensystem betrachtet.

3.1.6 Kinder und Jugendliche als Problemträger_innen

Die offensichtlich recht problemzentrierte Sicht auf Kinder und Jugendliche zeigt sich in der, nicht erfragten, Beschreibung der jungen Menschen durch Erwachsene, wo zu einem großen Teil negative Eigenschaften hervorgehoben werden.

„wonn irgendwos net passt is hoit donn a Ausbruch wo der donn randaliert und schimpft.“ (Fam_IntS:00:02:45)

„[Er ist ein] bisschen ... aggressiv ...“ (Fam_IntV:00:10:54)

„Der Josef ist ein sehr sehr schwieriges Kind...“ (Soz_DE1:00:31:43)

„Er ist wirklich [ein] ganz kompliziertes Kind.“ (Fam_IntO:00:16:38)

Es ist zu vermuten, dass eine bloße Orientierung auf die negativen Eigenschaften der Kinder/Jugendlichen dem Glauben an das Vermögen an

Entscheidungsprozessen aktiv teilhaben zu können, nicht unbedingt zu Gute kommen. Ein Instrument dem entgegen zu wirken besteht in der Ressourcenrunde, die in der Informationsrunde während des Familienrats, durch die Koordinator_innen initiiert wird. Weiteres dazu wird unter 3.2.2.2.4 noch genauer dargestellt.

3.2 Beteiligung in den Stufen des Familienrats

Die nachfolgenden Ausführungen stellen die Kinder- und Jugendteilhabe in den unterschiedlichen Phasen des Familienrats dar. Besonderer Bedeutung kann hier der Phase der Vorbereitung zugemessen werden, da während dieser, mit dem Blick auf die Möglichkeit der Information und Sensibilisierung aller Beteiligten, der Grundstein für Teilhabe gelegt werden kann.

3.2.1 Die Vorbereitungsphase - Beteiligung von Beginn an

Beobachtungen von herkömmlichen Hilfeplanungsverfahren zeigen, dass Kinder und Jugendliche in solchen nur unzureichend beteiligt werden können und häufig bloß als Teil der Familie, nicht aber als Persönlichkeiten mit eigenen Rechten angesehen werden (vgl. Hansbauer 2009:94). Einerseits wissen sie oft nur rudimentär worum es geht, die Wahl der Sprache fällt häufig inadäquat aus und „Kinder und Jugendliche fühlen sich nicht wohl und können ihre Vorstellungen und Wünsche oft nicht zum Ausdruck bringen.“ (Hansbauer et. al. 2009:57)

Das Anwendungsverfahren des Familienrats sieht vor, dass Kindern und Jugendlichen und deren Situation durchwegs besondere Aufmerksamkeit zugesichert wird.

Um zu ermöglichen, dass Kinder/Jugendliche von Anfang an einen Bezug zum Familienrat herstellen können und sich eingebunden und informiert fühlen, ist es erforderlich, sie schon während der Vorbereitungsphase, die einige Wochen bis wenige Monate vor dem Familienrat beginnen kann, nicht außen vor zu lassen. Denn wie bereits in dem Kapitel zur Begriffserklärung von Partizipation

dargelegt wurde, kann Beteiligung nur stattfinden, wenn das Wissen und Verständnis um den Zweck einer Sache und die Wichtigkeit der Rolle als Akteur_in, vorhanden sind.

Bell und Wilson (2006:675) führen zum Miteinbezug der Kinder und Jugendlichen und der Ermöglichung der Mitgestaltung während des gesamten Prozesses folgendes aus:

„Our findings concerning the children’s understanding of the purpose and the process of the conferences also confirm other studies ... in demonstrating that children not only value and feel empowered by being consulted but are able to understand information given to them about issues which affect them. They highlight the importance of taking seriously children’s views about whether they want to be present, who should be invited and what it is helpful to discuss ... The preparation undertaken by social workers before the meeting is clearly an important part of the process including working with them on alternative ways of participating if they do not want to be present.“

3.2.1.1 Wie erfahren Kinder und Jugendliche vom Familienrat?

Partizipation im Familienrat startet bereits mit der Übermittlung von Informationen über das Verfahren. Wie in der theoretischen Familienratskonzeption vorgesehen, lief die Information (von Kindern und Jugendlichen) im Pilotprojekt zu einem großen Teil über die Koordinatorin, die über die Informationsweitergabe folgendes berichtet:

„Ganz viel haben wir geredet und ich hab ihm Familienrat erklärt und wer aller dabei ist. Ich hab das alles genau mit ihm besprochen.“ (Koo_Int03a:00:47:26)

„es geht genauso wie ich es den Erwachsenen erkläre. Es geht um das Problem, um die Problemlage so und so, um die Sorge vom Sozialarbeiter. Und die Familie soll quasi einen Plan machen dafür und er oder sie darf da mit. Also da ist nicht anderes, also inhaltlich, vielleicht transportiert man es ein bisschen mit anderen Vergleichen, Metaphern ...“ (Koo_Int03a:00:49:08)

Eine Studie von Wesp Jeugdzorg (2005:17) zeigt auf, dass Kinder und Jugendliche von den Koordinator_innen über folgende Fragen aufgeklärt sein wollen um am Familienrat partizipieren zu können:

- Was ist ein Familienrat?
- Welchen Nutzen bringt ein Familienrat?
- Wie läuft der Familienrat selbst ab?
- Warum werden so viele Menschen eingeladen?
- Was wird während einem Familienrat gemacht?
- Wie lange wird er dauern?
- Muss ich ständig anwesend sein?
- Wer wird den Familienrat besuchen?
- Wer wird bestimmen was mit mir geschieht?

Neben deren Beantwortung, ist der/die Koordinator_in im Regelfall außerdem dafür zuständig, folgende Fragen mit dem Kind bzw. dem/der Jugendlichen abzuklären:

- Was soll es zu Essen und Trinken geben?
- Wer soll anwesend sein?
- Welches Spielzeug soll beim Familienrat dabei sein?
- Wo soll der Familienrat stattfinden?
- Wer kann dir helfen/dich unterstützen?
- Wie möchtest du die Personen einladen? (vgl. Wesp Jeugdzorg 2005:19)

Die Wichtigkeit, möglicherweise recht banal wirkender Faktoren, wie beispielsweise des Austragungsortes, der Speisen/Getränke und des Spielzeugs für Kinder und Jugendliche, darf keinesfalls unterschätzt werden. Betroffene Kinder und Jugendliche geben in vergangenen Studien an, dass es, um sich wohl und willkommen gefühlt zu haben, entscheidend war, dass ihnen ihre Lieblingsgetränke und –speisen, sowie Spielzeug zur Verfügung gestellt wurden (vgl. Hansbauer 2009:57 und Bell/Wilson 2006:675).

Obwohl die Koordinatorin bei der Informationsweitergabe im Projekt eine wesentliche Rolle spielte, fand der erste Kontakt mit dem Thema Familienrat im Pilotprojekt oftmals bereits durch die Sozialarbeiter_innen statt. Hier scheint jedoch der Fokus der Informationsvermittlung im Pilotprojekt weniger auf die Kinder/Jugendlichen gerichtet gewesen zu sein, als vielmehr auf die Eltern. So berichtet eine Sozialarbeiterin:

„Aber Einzelgespräche jetzt mit den Kindern geführt, ob das Sinn macht oder nicht, was ihre Meinung ist, das nicht. Aber die Kinder waren schon dabei. Das heißt sie haben das gehört, was was da geplant wird.“ (Soz_A:00:35:03).

Eine Jugendliche erzählt über die erste Berührung mit der Thematik des Familienrats folgendes:

„Do sama hoit hi gonga [zum Jugendamt] und donn hot hoit [der/die Sozialarbeiter_in] gsogt ... dass a Idee hätt, dass ma Familienrat mochen, dass die gonze Familie entscheidet si hoit, wos mit mir und mim Adrian passieren soill.“ (Fam_IntJ:00:00:11)

Die von Wesp Jeugdzorg (2009:20) durchgeführte Eigen-Kracht-Studie (= der niederländische Familienrat), betont die Wichtigkeit einer einfach gewählten Sprache, da Kinder/Jugendliche des Öfteren feststellen mussten, dass sie die Erklärungen aufgrund der Verwendung fachspezifischer Vokabeln nur schwer verstehen konnten. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die abstrakte Darstellung des Familienrats für Kinder/Jugendliche und ihr Vorstellungsvermögen sehr komplex wirken kann. Erschwerend für das Verständnis könnte es sein, wenn diese, wie im Fall des oben angeführten Beispiels, nicht im Speziellen für sie mit dem Fokus der Beteiligung, sondern in Form eines Aufklärungsgespräches mit Erwachsenen stattfindet und aufbereitet wird. Aus diesem Grund scheinen auch Eltern bei der der Information einen wesentlichen Teil beizutragen, da diese im Nachhinein bzw. in der genaueren Auseinandersetzung der Kinder/Jugendlichen zeitweise aufklärend tätig werden:

„Das ist eher über die Eltern gegangen.“ (Soz_A:00:11:11)

„(D)er Papa hots anfoch nur gsogt.“ (Fam_IntA:00:02:55)

Aufgrund der Relevanz der Eltern für die Informationsvermittlung an Kinder/Jugendliche, darf auch bei ihnen auf eine genaue Aufklärung, vor allem auch in Bezug auf die Beteiligung der Kinder/Jugendlichen und die Begründung ihrer Wichtigkeit, nicht außer Acht gelassen werden.

Um die Eltern in der Information der Kinder/Jugendlichen zu unterstützen und zu ermöglichen, dass diese stattfindet, wenn sie den Zeitpunkt als richtig erachten und daher vielleicht am Auseinandersetzungsfreudigsten und Aufnahmefähigsten sind, könnte ein speziell angefertigter Folder ein hilfreiches Instrumentarium darstellen. Dieser enthält einerseits alle Antworten auf die weiter oben angeführten Fragen. Andererseits ermöglicht ein Folder, je nach Gestaltung, eine frühzeitige Auseinandersetzung mit dem Thema Familienrat. Im niederösterreichischen Pilotprojekt wurde die zur Verfügung Stellung eines eigenen Folders für Kinder bzw. Jugendliche verabsäumt, was die Koordinatorin in einem Interview bemängelte:

*„Und i find a an Folder für die Kinder würd i wichtig finden.“
(Koo_Int04:00:10:09)*

Denn zwar wurde im Rahmen des Pilotprojekt ein Folder gestaltet, jedoch war dieser ausschließlich auf die Informationsvermittlung an Erwachsene ausgerichtet und in seiner Gestaltung nicht hinreichend adäquat für Kinder/Jugendliche, wie auch die Koordinatorin beobachtete:

„Und wenn die Kinder so kla san, Volksschulkinder, die lesen des ned so in der Form, wies da gschriebn war.“ (Koo_Int04:01:10:58)

3.2.1.2 „Wen hättest'n du gern dabei?“ – Die Einladungen

Ein Mitwirken bei den Einladungen der Netzwerkteilnehmer_innen, ist neben der Information der Kinder und Jugendlichen ein weiterer wichtiger Bestandteil während der Vorbereitungsphase (vgl. Hansbauer 2007:57 und 172). Denn, die Anwesenheit von nahestehenden Personen und eine positive, angenehme Atmosphäre während des Familienrats tragen generell wesentlich zum Sicherheitsgefühl der Kinder und Jugendlichen bei (vgl. Wesp Jeugdzorg 2005:26). Eine Jugendliche berichtet dazu in einem Interview beispielsweise, dass es gut tat, eine Freundin bei ihr gehabt zu haben:

„Jo es wor cool, dass'd Sarah bei mir woahr.“ (Fam_IntJ:00:16:52)

Kinder und Jugendliche empfinden oftmals andere Personen im Familienrat für wichtig und des Einladens wert, als dies Erwachsene tun. So berichtet die Koordinatorin beispielsweise, dass divergierende Ansichten bei dem/der Einen oder Anderen oftmals zu Überraschungen führt:

„Und dann halt fragen ‚wen hättestn du gern dabei?‘ und da gibts dann manchmal a Überraschungen für die Mütter, wer da dabei sein soll oder ned, ja.“ (Koo_Int04:01:10:58)

Bei unterschiedlichen Vorstellungen über die Teilnehmer_innen des Familienrats, bedarf es offenbar des Öfteren einer Sensibilisierung und einem Eintreten für den Wunsch der Kinder/Jugendlichen, da dieser zugunsten der „stärkeren Instanz“, nämlich der Eltern, womöglich zurück treten muss. Dies berichtet die Koordinatorin im folgenden Beispiel:

„Da hat sich der Bua so gwünscht, dass jemand dabei ist und der Vater hat das einfach irgendwie abgetan.“ (Koo_Int03a:00:42:07)

Die Befragungen im Pilotprojekt zeigen, dass Kinder/Jugendliche nicht den Hauptteil bei den Einladungen übernehmen, sondern eher die Eltern die tragende Rolle inne haben. Die Wünsche der betroffenen Kinder und

Jugendlichen werden dabei jedoch berücksichtigt. Die treibende Kraft, die Wünsche und Vorstellungen der jungen Menschen nicht außer Acht zu lassen, scheint die Koordinatorin gewesen zu sein, welche die Kinder/Jugendlichen selbst fragte wen sie einladen möchten und deren Engagement sich womöglich beispielsweise auch im folgenden Zitat gemeinsam mit der interviewten Mutter hinter „ma“ verbirgt:

„Na eingeladen hob eigentlich ich.. oiso die Frau Kudronovsky hot des gmocht (...)

ma hot hoit dann gschaut, die Personen wos, wo da Josef a mehr Bezug hot, oiso zu die wos a an guten Kontakt hat und die er recht gern mag (...)

Jo er hot schon a gsogt, wen er dabei hobn will.. jo.. do hot a scho mitgewirkt.“ (Fam_IntS:00:10:06-00:10:40)

Die interviewten Kinder/Jugendlichen selbst scheinen sich als weniger eingebunden gefühlt zu haben und geben an, dass die Einladung die Eltern bzw. näheren Verwandten übernommen haben und das Resultat der Einladungen erst beim Familienrat selbst gesehen haben:

„Oiso der Papa hot hoit mit da Oma gredt und sie hot donn verschiedene Leit [gefragt] obs hoit unterstützen kinnan...“ (Fam_IntJ:00:01:42)

„I hobs afoch nur gsehn wias hoit donn do worn.“ (Fam_IntJ:00:02:26)

„Weu I kan einglod hob.“ (Fam_IntA:00:12:55)

3.2.1.3 Der Beistand – „Eine Unterstützungsperson, die auch im Namen des Kindes sprechen kann“

Jedem/r Kind/Jugendlichen steht frei, eine Person, die eine Anwaltsfunktion inne hat, auszuwählen. Ein solcher Beistand wird im Vorhinein durch Initiierung der Koordinatorin oder des Koordinators von den Kindern/Jugendlichen

ausgewählt und mit der Aufgabe der Unterstützung und einer etwaigen Vertretung, betraut.

Solidarische Personen, die den Kindern/Jugendlichen während der Verhandlungen zur Seite stehen, geben Sicherheit und ermöglichen eine weitaus ausgeprägtere Teilhabe. Generell scheint die Tendenz erfolgreicher Partizipation nach Hansbauer (2009:172) bei einer geringen Netzwerkteilnehmer_innenzahl und der Anwesenheit eines Beistands, der seine Rolle klar erfüllt, eher gegeben zu sein. Trotz der scheinbar positiven Auswirkungen im Familienrat selbst, wird die Idee einer unterstützenden, anwaltschaftlichen Person im Vorhinein jedoch oftmals im Besonderen von Jugendlichen eher skeptisch betrachtet, da sie sich dadurch offenbar ihrer Eigenständigkeit ein Stück weit beraubt fühlen (vgl. Wesp Jugendzorg 2009:28).

Folgende Tabelle zeigt die Struktur der Beistände im Pilotprojekt:

Familie	Kinderanzahl	Anwesenheit	Beistandsanzahl FR	Beistandsanzahl NFK	Verhältnis
Fam A	1	1	1	1	Taufpatin
Fam B	1	0	0	0	
Fam C	2	2	3	2	Freund Vater; Freundin Kind; Mutter Freundin Kind
Fam D	1	1	1	1	Vater
Fam E	1	0	0	0	
Fam F	1	1	1	1	Cousine
Fam G	3	0	0	0	
Fam H	2	1	1	1	Taufpatin
Fam I	1	1	1	1	Freundin Familie
Fam J	1	1	1	0	Mitarbeiter einer Einrichtung
	14	8	9	7	

Abbildung 2: Beistandsstruktur (eigene Darstellung)

Im Pilotprojekt wurden für 10 Familien und insgesamt 14 Kinder Familienräte abgehalten. Von diesen 14 Kindern waren 8 bei den Familienräten und Nachfolgekonzferenzen anwesend. Auf 8 anwesende Kinder kamen bei den ersten Familienräten 9 Beistände, bei den Nachfolgekonzferenzen nur mehr 7, wobei hier, nach Angaben der Koordinatorin, nicht aktiv nach Ersatz gesucht wurde. Diejenigen Kinder/Jugendlichen, die dazu angeregt wurden, sich Fürsprecher_innen auszusuchen, nahmen auch selbst am Familienrat teil. Jüngere Kinder (Kindergartenkinder und Säuglinge) nahmen an keinem der

Familienräte teil bzw. wurden in einem Fall im Nebenzimmer beaufsichtigt. Jene Kinder, die nicht am Familienrat teilnahmen, hatten auch keine offiziell ernannten Fürsprecher_innen, die während der Aushandlungsprozesse nur im Interesse der Kinder sprachen.

Alle Beistände waren bereits volljährig, bis auf die Ausnahme einer Jugendlichen. In diesem Fall wurden jedoch zwei Beistände zur Seite gestellt, um einer Überforderung der minderjährigen Fürsprecherin entgegen zu wirken. In einem weiteren Fall erschien der ursprünglich erwünschte, minderjährige Beistand nicht. Die Spalte über das Verhältnis der Beistände zu den Kindern und Jugendlichen betrachtend, wird deutlich, dass Fürsprecher_innen zumindestens in drei Fällen auch die Rolle als Freund_in der Familie inne hatten und daher ein besonderes Nahverhältnis zum Familienbund angenommen werden kann. In einem Fall übernahm die Beistandsfunktion gar ein Elternteil selbst. Inwiefern sich ein Nahverhältnis aufgrund einer, möglicherweise gegebenen, Berücksichtigung (vermuteter) Wünsche der Familie, insbesondere der Eltern, in der Vertretung der Kinder/Jugendlichen, auswirkt, ist fraglich. Wie schon unter 2.1.3 erläutert, besteht bei der Vertretung durch Erwachsene ohnehin die Gefahr, dass diese nur partiell für die Interessen der Kinder/Jugendlichen eintreten und die Argumentation oft von eigenen Vorstellungen gefärbt wird. Diese wird durch den Druck, der durch Erwartungen einzelner nahestehender Netzwerkteilnehmer_innen entstehen kann, womöglich erhöht. Dazu zeigte auch ein Projekt von Barnardos Wiltshire in Großbritannien, welches jungen Menschen die Wahl zwischen unabhängigen Beiständen und Beiständen aus dem eigenen Netzwerk überließ, dass „the autonomy of the advocate had an impact on the children in three ways: first, their personal position was enhanced; second, they felt stronger within the family network; and third, they were more able to participate in the professional decision making“ (Heino 2009:32) und zeigt damit auf, dass sich eine Autonomie des Beistands positiv auf die Teilhabe der jungen Menschen auswirken kann.

Generell ist zu sagen, dass Kinder/Jugendliche folgende Eigenschaften/Faktoren bei Beiständen für wichtig erachten (vgl. Wesp Jugendzorg 2009:29):

- Möglichkeit der Unterstützung durch bloße Anwesenheit
- Sitzplatz neben ihr/ihm
- Überzeugung davon, dass Kinder/Jugendliche das Recht der Meinungsäußerung und Bedürfnisäußerung zusteht
- Äußerung der Meinung der Kindes/Jugendlichen, falls diese aus diversen Gründen nicht im Stande dazu sind
- Einsetzen bzw. Verteidigen des Kindes/Jugendlichen
- Angebot einer Hilfestellung, wenn der Familienrat zu belastend wird

3.2.1.3.1 Wie werden sie „gefunden“?

Die Findung der Beistände scheint im Pilotprojekt recht unterschiedlich verlaufen zu sein. Einerseits wurde diese oftmals während der Vorbereitungsphase von der Koordinatorin initiiert:

„Und da hab i dann immer gfragt, quasi, ‚wer soll denn dein äh, Helfer sein, dein Begleiter sein, dein Fürsprecher dort?‘“ (Koo_Int04:01:10:05)

Wie schon bei der Informationsvermittlung, spielen auch Eltern teilweise eine Rolle bei der Beistandsfindung:

„I hob erm [den Jungen/Jugendlichen] fragen miassn wen er si vorstellen könnt und donn is er eben zum Familienrat einglond worden dann in Bezug auf des.“ (Fam_IntA:00:13:55)

Nach Erzählungen der Koordinatorin fallen Entscheidungen darüber wer die Funktion des Beistands übernimmt oft in der Familie bzw. werden verändert, sodass die Koordinatorin in einigen wenigen Fällen erst beim Familienrat sah wer die Rolle übernommen hatte.

Es kam jedoch auch vor, dass, aus unterschiedlichen Gründen, im Vorhinein, weder durch die Familie, noch durch die Koordinatorin, eine Beistandsfindung stattgefunden hatte bzw. die vorgesehenen Fürsprecher_innen nicht auftauchten und die Ernennung daher erst beim Familienrat selbst vollzogen wurde:

„Als auch diese Runde zu Ende ist und die Professionist_innen bereits aufstehen um gehen zu wollen, meint die Koordinatorin zu Jakob, dass er sich jetzt noch jemanden aussuchen könne, der ihm hilft und für ihn spricht, wenn er gerade nicht möchte. Jakob scheint vorerst ein wenig überfordert. Er sagt nichts. Seine Mutter schlägt ihm zwei seiner Freunde und den jungen Mann aus dem [Krisenzentrum] vor. Jakob möchte alle drei nehmen, die Koordinatorin weist ihn darauf hin, dass er bloß einen auswählen könne. Schließlich entscheidet er sich dann für den jungen Mann aus dem [Krisenzentrum] Der scheint vorerst ein wenig überrascht. Es macht den Eindruck als hätte er gedacht, dass er, wie alle anderen Professionist_innen bereits gehen könne. Die Koordinatorin fragt ihn ob es okay sei, wenn er jetzt noch bliebe. Er meint, dass es kein Problem sei.“ (Fam_DokA:3)

Sowohl für den ausgewählten Beistand, als auch für die betroffenen Kinder/Jugendlichen selbst, scheint eine solch spontane Auswahl aus unterschiedlichen Gründen recht überfordernd zu sein und dem Transport über die Relevanz des Beistands möglicherweise im Weg zu stehen. Wie sich im weiteren Verlauf des Beobachtungsprotokolles der obig dargestellten Situation außerdem zeigt, scheint sich der Beistand der Bedeutung seiner Rolle, in diesem Fall, nicht ganz bewusst gewesen zu sein. In beobachteten Diskussionsprozessen während der Vorstellungsphase des Planes versuchte er mithilfe der restlichen Netzwerkteilnehmer_innen, den Jugendlichen zu gewissen Handlungen zu überreden. Dies mag auf die recht spontane Entscheidung, die womöglich einer Identifizierung mit der Rolle als Fürsprecher im Weg stand, zurückzuführen sein.

Bei einem weiteren Familienrat hatte die Beistandsfindung ebenso vor Ort stattzufinden, da der eigentlich gewählte Beistand nicht gekommen war. Auch

hier konnte beobachtet werden, dass das betroffene Kind mit der Entscheidung für einen Fürsprecher oder eine Fürsprecherin Schwierigkeiten hatte.

*„Sie [die Koordinatorin] fragt Markus, wen er sich als Bezugsperson wünscht. Markus wird nervös. Er wünscht sich seine Bezugsbetreuerin, woraufhin Eva [die Koordinatorin], die Sozialarbeiterin und die Bezugsbetreuerin erklären, dass sie das zwar verstünden, aber das nicht geht weil ja die Familie und die Gäste Lösungen ohne Profis erarbeiten sollen. [Die Koordinatorin] fragt Markus, ob er sich vorstellen könnte, dass eine Teilnehmerin die er sehr gut kennt und bei der er viel Zeit verbringt, diese Aufgabe übernehmen könnte und fragt auch diese Person, ob sie dazu bereit wäre. Die Frau sagt, wenn Markus das möchte, macht sie das sehr gerne und Markus stimmt etwas zögernd zu. Ich glaube, dass diese unerwartete Situation Markus ziemlich aus der Bahn geworfen hat.“
(Fam_DokL:3)*

Interessant erscheint, dass die eigentlichen Wünsche der Kinder/Jugendlichen bei beiden beobachteten Fällen aufgrund der Rahmenbedingungen und Empfehlungen, unter denen der Familienrat stattzufinden hat, nicht bzw. nur bedingt berücksichtigt werden konnten. So hätte Jakob gerne drei Beistände ausgewählt, wovon zwei seiner Beistände gute Freunde gewesen wären, was ihm jedoch mit dem Verweis auf die Anforderungen des Familienrats, nur eine Person zu wählen, nicht gestattet wurde. Die Tatsache, dass er sich schlussendlich für einen Professionisten, was in diesem Fall von der Koordinatorin gewährt wurde, da dieser alle Netzwerkteilnehmer_innen gut kannte, entschied, mag darauf zurückzuführen sein, dass Kinder/Jugendliche mit der Entscheidung für einen/eine Fürsprecher_in vor der versammelten Gruppe in einen Loyalitätskonflikt, in diesem Fall in der Entscheidung zwischen den beiden Freunden, gelangen und befürchten andere Netzwerkteilnehmer_innen zu kränken. Beachtenswert ist auch, dass ebenso Markus erste Wahl auf eine Professionistin gefallen wäre, was möglicherweise auch daran liegen könnte, dass Kinder/Jugendliche, für die Familienräte abgehalten werden, oftmals bereits an professionelle Helfersysteme gewohnt sind und ihnen der Gedanke an „unprofessionelle“ Helfer_innen daher vielleicht nicht in den Sinn kommt. Zum Anderen mag die, vermutlich bestehende

Tendenz, vor der Gruppe auf professionelle, in die familiären und personalen Beziehungsmuster nicht verwickelten Helfer_innen, auf die bereits erwähnte, vermutete Befürchtung andere Netzwerkteilnehmer_innen mit ihrer Entscheidung zu enttäuschen, zurückzuführen sein.

Nach den vorangegangenen Ausführungen, könnte also behauptet werden, dass bei der Beistandsfindung nicht immer auf die alleinigen Interessen der Kinder und Jugendlichen Rücksicht genommen wurde. Dies liegt, wie bereits angeführt, an den strukturellen Empfehlungen zur Abhaltung eines Familienrats. Diese wurden im Einzelfall, wie das Beispiel über die Akzeptanz der Übernahme der Beistandsfunktion durch einen professionellen Helfer, zeigt, nach Einschätzung der Koordinatorin, zum Teil aufgeweicht. Diese Beobachtungen und der folgende Ausschnitt eines Interviews mit der Koordinatorin zeigen auf, dass ihre Vorstellungen bei der Findung und Festlegung der Beistände, zeitweise Einfluss ausübten:

„Interviewerin: I darats holt interessant finden, ob das Kind des dann selber aussuchen darf oder net.

Koordinatorin: Ja, waßt, das ist so detailliert, weil das musst da bei jedem einzeln anschauen

(...)

Weil der eine Jugendliche sagt dann, nennt dann irgendwie den Raudi von irgendwo

(...)

Oder der Onkel, der selber schon Dreck am Stecken hat.“ (Koo_Int2b:00:13:02-00:13:28)

In diesen Beistandsfindungen wurden auf Basis einer Einschätzung der Koordinatorin, Beistandswünsche der Kinder/Jugendlichen also aufgrund der Befürchtung, dass diese Unruhe in den Familienrat bringen könnten und diesen daher vielleicht weniger wirksam, als erhofft, machen könnten, eher abgelehnt. Hier muss auch darauf hingewiesen werden, dass aufgrund der Rahmenbedingungen des Pilotprojekts mit Sicherheit wesentlich knappere Ressourcen für die Beistandsfindung und damit zusammenhängender

Informationsweitergabe an sie, zur Verfügung standen. In weiteren Projekten sollte daher ein Augenmerk darauf gelegt werden, erweiterte Zeitressourcen für die Schaffung von Transparenz über die Rolle der Beistände allen Beteiligten (Kindern/Jugendlichen, Professionist_innen und Koordinator_innen eingeschlossen) gegenüber, verfügbar zu machen.

3.2.1.3.2 Was machen sie?

Der Beistand hat die wichtige Funktion die betroffenen Kinder/Jugendlichen während des Familienrats in ihren Anliegen zu unterstützen und, bei Bedarf, als ihr Sprachrohr zu fungieren. Wenn die Person ihre anwaltschaftliche Rolle im Sinne der Kinder/Jugendlichen erfüllt, so vermittelt ihnen dies ein Sicherheitsgefühl, welches Partizipation erleichtert. Eine Sozialarbeiterin berichtet dazu, welche Auswirkungen die Sicherheit des Beistandes auf die offene Meinungs – bzw. Bedürfnisäußerung des betroffenen Kindes/Jugendlichen hatte:

„Der Bursch hat so ehrlich gesprochen, der wurde unterstützt, der hat jemanden an seiner Seite gehabt.“ (Soz_DE1:00:30:02)

Neben dem Beitrag zum Sicherheitsgefühl, haben Beistände im Idealfall auch die Funktion, Kinder bzw. Jugendliche dazu anzuregen und zu animieren ihre Meinung zu äußern und sich regelmäßig zu vergewissern, dass ihre Ansichten Platz der Verbalisierung und Berücksichtigung finden:

„Die hat nämlich auch zur Mira immer also gesagt entweder: ‚willst du auch was wissen und wenn dir das nicht gefällt, sagst du es und du traust dich eh reden oder?‘“ (Fam_DokN:00:14:48)

Die Funktion des Beistands ist insofern auch von Bedeutung, als sie eine Teilhabe in Form von anwaltschaftlicher Meinungsäußerung ermöglicht, wenn Kinder/Jugendlichen dies aus unterschiedlichen Gründen nicht schaffen bzw. den Familienrat womöglich zeitweilig verlassen und so sonst die etwaige

Gefahr besteht, die Interessen der Kinder und Jugendlichen aus dem Blick zu verlieren:

„Er hat einmal eine Phase gehabt, wo er bitterlich geweint hat. Da hat sich dann die Freundin, eine Freundin angenommen von einem Verwandten [die Fürsprecherin] und hat seine Botschaften zurück in den Familienrat gebracht, was ihm wichtig ist.“ (Soz_DE1:00:13:09)

3.2.1.3.3 Welche Schwierigkeiten treten auf?

Neben den bereits weiter oben abgehandelten Schwierigkeiten bei der Beistandsfindung, können bei Familienräten des Pilotprojekts im Zusammenhang mit den Fürsprecher_innen weitere Umstände beobachtet werden, die sich auf die Teilhabe der Kinder/Jugendlichen vermutlich nicht positiv auswirken. So berichtet die Koordinatorin, dass Beistände ihre Rolle oftmals nicht wahr nehmen und sich in diesem Fall auch andere Netzwerkteilnehmer_innen nicht für das Eintreten der Wünsche der Kinder/Jugendlichen zuständig fühlen:

„Aber oft ist es anders, dass dann jemand, si zwar einer bereit erklärt, der aber völlig passiv ist in der Situation und das dann niemand anderer übernimmt.“ (Koo_Int2b:00:11:55)

Dies gründet vermutlich in unterschiedlichen Ursachen, wovon einige schon in der Skizzierung zur Beistandsfindung abgehandelt wurden. Wirkt der Beistand nicht animierend bzw. fragt die Kinder/Jugendlichen nicht des Öfteren nach den Interessen und Meinungen zu den jeweiligen Vorschlägen der Netzwerkteilnehmer_innen, so besteht die Möglichkeit, dass die Ansichten zurück gehalten werden. So berichtet eine interviewte Jugendliche, dass ihr Beistand die Dinge, die sie ihr in vorherigen Erzählungen anvertraute, im Forum zwar aussprach, sie ihr während des Familienrats von sich aus ihre Ansichten jedoch nicht mehr weiterleitete:

„ I hob ihr ober net gsogt wos I woilln.“ (Fam_IntJ:00:17:52)

Eine Verweigerung der Bedürfnis- und Meinungsäußerung, unabhängig davon, ob an die unterstützende Person oder an das Netzwerk selbst, kann bei jungen Menschen, die schon zuvor Erfahrung mit Hilfeprozessen gemacht haben, bei denen ihre Wünsche außer Acht gelassen wurden, darin liegen, dass sie davon ausgehen nicht gehört zu werden und daher schon im Vorhinein resignierend in den Familienrat gehen (vgl. Heino 2009:78).

Ein weiterer Interviewteilnehmer berichtet von der Passivität des Beistands und begründet diese mit deren zu jungem Alter um vor einer Gruppe Erwachsener als Fürsprecherin eintreten zu können:

*„I glaub da überfordert ma a Kinder ois Repräsentant für a onderes Kind. Weil, weil.. die hoit auch no, sie is zwar scho älter, aber trotzdem no a Kind is, na. Und des anders sieht. Grundsätzlich gut, weul sa sie sicher fühlen, wonns wen hoben, dems vertrauen, nur eben..in dem Foill is die Freundin eben net so stork gwesen, dass sie des durchgebracht hätte, wos ihre Onliegen wären.“
(Fam_IntX:00:34:24)*

Der Beistand hat die ausschließliche Funktion die Interessen der Kinder/Jugendlichen zu vertreten und in ihrem Sinne zu agieren. Aufgrund dessen, dass die eigenen Ansichten, sofern sie nicht mit denen der Kinder/Jugendlichen konform sind, zurück gehalten werden sollten, kann diese Rolle eine große Herausforderung darstellen. Diese konnte, wie beispielsweise der Ausschnitt eines Beobachtungsprotokolls während der Präsentationsphase des Plans, zeigt, nicht immer im Interesse der Kinder/Jugendlichen gemeistert werden:

„Als es um den Punkt der Freizeitgestaltung Jakob geht, herrscht große Aufregung. Fast alle reden auf ihn ein und möchten ihn überreden, dass er sich in einem Fußballverein einschreiben lässt. Jakob wehrt sich heftig und betont des Öfteren, dass er keine Lust auf einen Verein habe und Sport machen wolle, wann es ihm gefällt. Auch sein Beistand redet immer wieder auf ihn ein und versucht ihn zu überzeugen, dass ein Verein eine gute Möglichkeit wäre

*regelmäßig Sport zu treiben und neue Freunde kennen zu lernen.“
(Fam_DokA:4)*

Eine im Vorhinein möglichst umfangreiche Information des Beistands über seine Rolle und die genaue Abklärung der Interessen und Wünsche der jungen Menschen und deren Transport an die anwaltschaftliche Person, können einer solchen Entwicklung während des Familienrats möglicherweise entgegen wirken.

3.2.2 Die Phase des Familienrats

Die Ausführungen dieses Abschnitts beziehen sich auf Partizipation am Tag des Familienrats selbst und schließen daher die Informationsphase, die exklusive Familienphase, sowie die Präsentationsphase mit ein.

Vor der Darstellung von Beteiligung in den einzelnen Phasen, wird die Struktur der generellen An- und Abwesenheit der Kinder und Jugendlichen im Pilotprojekt skizziert.

3.2.2.1 Ab- und Anwesenheit der Kinder und Jugendlichen

Sind die Kinder/Jugendlichen verhindert, am Familienrat teilzunehmen bzw. verweigern diese, so gibt es unterschiedliche Methoden, sie trotzdem nicht aus dem Blick zu verlieren. Beispielsweise können ein Foto oder ein Brief mit den Wünschen und Meinungen, der vor allen Netzwerkteilnehmer_innen vorgelesen wird, der Präsenz dienen. Andererseits können diese auch im Vorhinein in einem Einzelgespräch erfragt und vorgetragen werden (vgl. Hansbauer 2009:172). Im Pilotprojekt wurde von diesen alternativen indirekten Beteiligungsformen kein Gebrauch gemacht.

Studien, die Familienräte in aller Welt begleiteten, zeigen auf, dass Kinder und Jugendliche zu einem großen Teil an den Räten teilnehmen, wobei dies vor allem auf Kinder ab 10 Jahren und weniger auf jüngere Kinder zutrifft. Mit steigendem Alter steigt nach Erfahrungen auch der Grad der Beteiligung und

wandelt sich von einer eher passiven Haltung hin zu einer Teilnahme an der Diskussion und Aushandlung der Vereinbarungen. Im Pilotprojekt haben, wie schon in der Tabelle in den Ausführungen zu den Beiständen ersichtlich gemacht (3.2.1.3), von 14 Kindern 8 an den Familienräten teilgenommen, wovon das jüngste Kind 6 Jahre alt war. Die Ursachen für eine Abwesenheit der restlichen 6 Kinder lagen in der Begründung ihres zu jungen Alters und dem Bedürfnis sie vor Diskussionen und Konfliktaustragungen zu schützen:

„na die sind sehr klein. Und aah, da haben es dann die Eltern so entschieden, dass das besser ist. Also ich hab dann schon gesagt, die können dabei sein, aber die haben gesagt net, na. Weil man dann auch nicht so sicher ist, ob es ohne Streit abgeht oder nicht. Sie waren immer eingeladen. Aber in dem Fall haben, wie gesagt, die Eltern das anders entschieden.“ (Koo_Int03a:00:49:54)

Die Koordinatorin bzw. der Koordinator macht die Kinder/Jugendlichen im Idealfall während der Vorbereitung darauf aufmerksam, dass sie den Familienrat jederzeit verlassen können, wobei, beispielsweise bei Eigen-Kracht, etwa die Hälfte dieses Angebot nicht wahr nahm um nichts zu verpassen (vgl. Wesp Jeugdzorg 2005:24-25). Lehnt man sich an Hansbauer (2007:172) so ist dieser Gedanke nicht unwahr, da die Sicherheit, ob die Jugendlichen/Kinder den Vereinbarungen aus Überzeugung bzw. überhaupt zustimmen, wenn sie zeitweilig nicht anwesend waren, unsicher ist. Dies bestätigt auch ein Interviewausschnitt der Eigen-Kracht-Studie, wo ein betroffenes Kind bzw ein/eine betroffene/r Jugendliche/r schildert:

„I didn't understand what was going on and went upstairs very often. So later they had written everything down but in the end I didn't really know what it was all about. Then I asked: What is the plan. They didn't say anything, because they didn't hear me or something.“ (Wesp Jeugdzorg 2005:25-26)

Auch im Pilotprojekt nutzten die anwesenden jungen Menschen die Möglichkeit eines temporären Ausstieges ab und zu, wobei dieser eher im Zusammenhang mit zu aufreibenden Diskussionen stand. Das jüngste teilnehmende Kind

beschäftigte sich zwischendurch immer wieder mit seinen Spielsachen in den gleichen Räumlichkeiten, die zur Abhaltung des Familienrats genutzt wurden.

Generell ist anzunehmen, dass die Anwesenheit der Kinder/Jugendlichen neben dem Gedanken der Partizipation auch insofern positive Aspekte mit sich bringt, als durch die Präsenz womöglich eine geringere Gefahr besteht, im Zuge von ausgetragenen Konflikten, auf die Interessen der Kinder/Jugendlichen zu vergessen. Auch die Einschätzung der Koordinatorin geht in diese Richtung:

„Wenn die Kinder ned dabei sind, is die Gefahr viel größer, dass des eskaliert, meiner Meinung nach.“ (Koo_Int04:01:34:02)

Wie die Koordinatorin, vermutet auch eine interviewte Sozialarbeiterin hinter der Anwesenheit der Kinder positive Auswirkungen auf den Verlauf des Familienrats:

„Aber in dem Fall, ja, i man, es hätt jetzt a nix gmacht glaub i, wenns dabei gewesn wären, i kanns ned sogn. Hätt sicher was ausglöst. War sicher wahrscheinlich a positiv gewesen.“ (Soz_B:00:26:50)

3.2.2.2 Partizipationshemmnisse

Neben den bereits ausgeführten vertretenen Haltungen erwachsener Teilnehmer_innen, die vermutlich Einfluss auf die Ermöglichung von Partizipation, haben, konnten während des Familienrats selbst, Strukturen beobachtet werden, die sich auf das Ausmaß von Kinder – und Jugendteilhabe auswirkten. Es ist anzunehmen, dass Partizipationshemmnisse durch den Einsatz eines engagierten Beistandes, der sich seiner Rolle bewusst ist und für die Interessen der Kinder/Jugendlichen eintritt und diese zur Meinungsäußerung auffordert, ein Stück weit abgeschwächt werden können.

3.2.2.2.1 Die Überzeugungskraft erwachsener Netzwerkteilnehmer_innen

Die unter 2.1.2 angeführte Familienorientierung des Familienrats, kann eine Randposition für Kinder und Jugendliche mit sich bringen und damit die Gefahr, dass deren Interessen aus dem Blick gelangen, einhergehen. Zwar werden Kindern und Jugendlichen formal Rechte der Meinungsäußerung und Stellungnahme zugesichert, welche im Prozess allerdings in Vergessenheit geraten können. „Das Kind/der Jugendliche steht vor einer größeren Zahl von Erwachsenen, denen gegenüber es schwer wird, sich mit seinen eigenen ambivalenten Empfindungen und möglicherweise unsicheren Meinungen zu äußern.“ (Hansbauer 2009:95) Dies ist besonders schwierig, wenn es um schambesetzte, verdeckte Themen, wie beispielsweise Gewalt, geht. Auch Studien, die angeben, dass Kinder bemängeln zu wenig gehört worden zu sein bzw. in ihrer Meinungsäußerung des Öfteren Zurückweisung erleben mussten, spiegeln diese These wider (vgl. Hansbauer 2009:57).

Für Kinder und Jugendliche, die in der asymmetrischen Beziehung zu Erwachsenen nahezu immer die „schwächere Instanz“ darstellen, ist die Verwirklichung eigener Interessen und Wünsche in der Gestaltung des Plans im Familienrat mit Gewissheit eine große Herausforderung. Diese gegebene Asymmetrie scheinen Erwachsene während des Familienrats immer wieder versuchen (unbewusst) zu nutzen, um die Kinder bzw. Jugendlichen von ihren eigenen Interessen und Vorstellungen zu überzeugen. Diese sehen sie, wie schon in der Skizzierung der Haltungen erwachsener Netzwerkteilnehmer_innen verdeutlicht, womöglich aufgrund der von ihnen attestierten, noch nicht gegebenen Fähigkeit zur Mitentscheidung, als die „richtigeren“ an. Dieser Unterschätzung und den damit verbundenen ausagierten Machtmechanismen, wird beispielsweise mithilfe von Überzeugungsversuchen durch die gesamte Gruppe oder Übergehen bzw. Abwerten der Meinung der jungen Menschen Ausdruck verliehen und wirkt so der Teilhabe von Kindern und Jugendlichen entgegen.

Die ungleiche „Machtverteilung“ zwischen Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen führt dazu, dass die jungen Menschen sich von den

Interessen der Erwachsenen überzeugen lassen bzw. zu sehr eingeschüchtert sind um die ihrigen weiterhin zu vertreten, sodass diese in der Planerstellung ein Stück weit zurück weichen müssen. Dazu zeigt eine Beobachtung während der Präsentationsphase des Plans, folgendes:

„Aber da haben sie [die Netzwerkteilnehmer_innen] auch gesagt, dass da halt die Mira [die Jugendliche] unsicher war und da dann trotzdem eingewilligt hat.“ (Fam_DokN:00:26:47)

Ein Netzwerkteilnehmer berichtet über das Nachwirken des Familienrats bei den Kindern/Jugendlichen, deren eigene Wünsche in den Plan nur unzureichend eingearbeitet wurden:

„Sie [die Kinder/Jugendlichen] haben dann eigentlich sehr lang im Nachhinein noch darüber, wie soll i da sagen, weiterdiskutiert, weil sie natürlich auch ihre Ansichten haben und sie haben sich dann eben teilweise nicht richtig vertreten gefühlt, weil sie eben, sind wieder abhängig worden von dem was die, Erwachsenen sagen.“ (Fam_IntU:00:10:40)

Durch die Hartnäckigkeit eines Beistands und das Vertrauen der Kinder/Jugendlichen, die sie ihm/ihr im Idealfall entgegen bringen, könnte ein solcher Verlauf des Familienrats im Sinne der jungen Menschen und ihrer Interessen umgelenkt werden.

Auch Professionist_innen scheinen zeitweise ebenso besondere, ihnen adäquat erscheinende Vorstellungen hinsichtlich der Planpunkte für die Kinder/Jugendlichen zu haben.

Der Ausschnitt eines Beobachtungsprotokolls während der Präsentationsphase des Plans zeigt, wie der Versuch eines Jugendlichen sich zu beteiligen indem er seinen Wunsch äußert, eine Psychotherapie nahe seines Wohnorts und damit nicht bei jener Stelle des bereits durchgeführten psychologischen Gutachtens, zu beginnen, aufgrund divergierender Vorstellungen recht schnell abgewehrt wird:

*„Jakob meint, dass er das nicht wolle, da ihm 0,5 Stunden Fahrzeit zu lange seien und er lieber jemanden hätte, der näher ist. Er meinte, dass er glaube, dass es auch in ... jemanden gebe und man da ja mal schauen könne. Die Sozialarbeiterin meint, dass sie davon noch nie was gehört habe. Sie weist Jakob darauf hin, dass er bei jemandem anderen seine ... ‚Geschichte‘ noch mal erzählen müsste. Jakob meint, dass er das keinesfalls wolle und willigt schließlich ein. Die Therapie wird also ebenso in das Protokoll aufgenommen.“
(Fam_DokA:4)*

Der Versuch des Jugendlichen sich zu beteiligen wurde fälschlicherweise abgewendet und zeigt wie schwierig es sein kann als Nicht-Erwachsene den stärkeren Mitgliedern beim Aushandlungsprozess standhalten zu können. Über die Schwierigkeit gehört zu werden bzw. nicht ernst genommen zu werden, berichtet auch eine Jugendliche:

„Na I hob was gsogt, ober ois was I gsogt hob, is ma so vor kemma .. was gor net amoi ernst gnumma wordn is, oiso.“ (Fam_IntJ:00:09:14)

3.2.2.2 Er hat Recht und weiß wovon er redet! – Entscheidungsabgabe an Vertrauenspersonen

Ein weiteres Hemmnis von Partizipation kann in der Entscheidungsabgabe an nahestehende Personen bzw. Personen, die Kinder/Jugendliche für kompetent erachten, bestehen. Diese stellt das Pendant der Kinder/Jugendlichen zu den Ausführungen „Erwachsene wissen besser was Kinder/Jugendliche brauchen“ (3.1.2) dar. Ein Interviewausschnitt aus dem Gespräch mit einer Jugendlichen bildet folgendes ab:

„B: Jo er [Vater] hot was gsogt und beschlossen, doss des so sei soill und olle hobn gsogt, na es soill so sei ...

I: Wie hastn das gfunden, dass der Papa (...) da was beschließt für euch und (...) du da nix dazu sagen hast können ...?

B: Na wieso soillt i? I man er hot eh gwusst wos er mant.“ (Fam_IntJ:00:05:33-00:05:50)

Passend zu diesem Phänomen, beschreibt Fengler (1996:24): „Wenn die Positionen einmal verteilt sind, so entwickelt die entstandene Struktur leicht eine konservative Tendenz, wird also änderungsresistent. Der Schwächere neigt dazu, den Stärkeren zu überschätzen.“ Dies macht es für Kinder/Jugendliche als die schwächere Instanz, schwer bzw. erscheint womöglich ungewöhnlich, eigene Ansichten als die passenderen anzusehen.

Des Weiteren muss bedacht werden, dass junge Menschen in ihrer Entwicklung Menschen brauchen, die ihnen Orientierung bieten und die in einer Vorbildfunktion Halt geben (vgl. Undeutsch o.A.). Wie in den Ausführungen zur Begrifflichkeit von Partizipation dargelegt wurde (vor allem unter 2.1.2), ist die Partizipationsbereitschaft mitunter abhängig von der Sozialisation der Kinder und Jugendlichen. Werden diese in Entscheidungsprozessen innerhalb der Familie, bzw. auch außerhalb im schulischen, kommunalen Kontext etc., nie einbezogen, so fällt eine plötzliche Mitwirkung wohl schwer. Auch ist anzumerken, dass Kindern und Jugendlichen in den letzten Jahren zwar mehr und mehr Beachtung zukommt, trotz allem gehen gesellschaftliche Entwicklungen dahin, dass sie aufgrund von straffen Zeitplänen über ihre Freizeitgestaltung und der, aufgrund von Ängsten der Eltern, eingeschränkten Freiheit oft nur schwer bzw. spät selbstständig werden, was der Möglichkeit eigenständiger Teilhabe mit Gewissheit nicht zu Gute kommt (vgl. Bastian/Bastian 1996:51-55).

3.2.2.2.3 „Mama ... dat dann nie wieder mit mir reden woilln“ - Die Angst durch Meinungsäußerung andere zu verletzen

Wie auch schon bei der Beistandsfindung vor versammelter Gruppe angeführt wurde, haben junge Menschen womöglich Befürchtungen, dass die Aussprache der eigenen Wünsche und Bedürfnisse andere Netzwerkteilnehmer_innen verletzen könnte. Dies kann auch auf das Ausmaß der Teilhabe hemmend

wirken, wie beispielsweise das Zitat einer Jugendlichen zeigt, welche die Frage nach den Gründen für eine ausbleibende Meinungsäußerung wie folgt anführt:

„Mama ... dat dann nie wieder mit mir reden woilln.“ (Fam_IntJ:00:18:32)

Neben der Befürchtung andere zu verletzen, bestehen auch Ängste, dass die Bedürfnisäußerung von Kindern/Jugendlichen bei Netzwerkteilnehmer_innen ein negatives Bild von ihnen erzeugen. Die Jugendliche, die mit einem Wohnortwechsel nicht einverstanden war, wollte diesen unter anderem nicht äußern, um nicht den Anschein zu erwecken egoistisch zu sein:

„I hob nix gsogt, weul I hob gonz genau gwusst, dass ... dann jeder wieder glaubt, dass I wieder egoistisch bin und donn hob I ma docht, jo I ziag lieber noch [Musterdorf].“ (Fam_IntJ:00:09:22)

Ein weiterer Ausschnitt aus einem Beobachtungsprotokoll zeigt, dass ein Junge, bei dem es um eine potenzielle Rückführung geht, aus dem Raum flüchtet als besprochen werden soll was er wirklich möchte. Zu diesem Zeitpunkt sind sowohl sein Vater, als auch seine Bezugsbetreuerin anwesend, wovon er, was auch immer er sagen, möglicherweise befürchtet in jedem Fall einen der Beiden zu kränken:

„Vor allem ob es darum geht, was Markus wirklich möchte [zu Hause wohnen oder weiterhin in einer Fremdunterbringung]. In dieser Situation klammert sich Markus an ein großes Fotoalbum und hält es schließlich fast wie ein Schutzschild vor sich (...) er verlässt ... das Zimmer und flüchtet in einen anderen Raum.“ (Fam_DokL:3)

3.2.2.2.4 Kinder und Jugendliche haben auch Stärken? – Die Irritation der Ressourcenorientierung

Die Informationsphase, die vor der exklusiven Familienphase, stattfindet, beinhaltet mitunter eine Ressourcenrunde, die die Stärken der jungen Menschen (oder je nach Anlassfall der Familie) ins Bewusstsein ruft:

*„Anschließend fordert sie [die Koordinatorin] alle auf, der Reihe nach zu sagen, welche Stärken sie an Markus erkennen, auch jene, die Markus kaum kennen.“
(Fam_DokA:2)*

Die Nennung der Ressourcen und Stärken der Kinder/Jugendlichen während der Informationsphase, hat an und für sich großen Einfluss. Vor allem positive Aspekte, die von Professionist_innen genannt werden, sorgen für die Stärkung der Kinder und Jugendlichen und ermöglicht den oftmals defizitorientierten Teilnehmer_innen, eine Erweiterung ihres Blickfeldes (vgl. Hansbauer 2007:172).

Eine Sozialarbeiterin berichtet dazu, dass die Ressourcenrunde einem Jugendlichen während eines Familienrates offensichtlich ermöglichte, sich nach einigen zuvor „anprangernden“ Aussagen, sicherer zu fühlen:

„Da gabs dann ein paar Wortmeldungen, die ihm sehr geholfen haben seinen Platz gut einzunehmen.“ (Soz_DE1:00:12:32)

Die Ressourcenrunde scheint im Pilotprojekt bei einigen Teilnehmer_innen trotz der positiven Auswirkungen, die sie mit sich bringen kann, Irritationen ausgelöst zu haben. Die Nennung von Stärken und besonderen Fähigkeiten kann in einem Kontext, wo es um die Bearbeitung einer Problemstellung bzw. Sorgeformulierung, die oftmals mit unerwünschtem Verhalten der Kinder und Jugendlichen im Zusammenhang steht, womöglich befremdlich wirken:

„Es wird afoch vü donn von die gonzen Aktionen wos er gmocht hot duat eigentlich guat gredt.

(...)

do duart hoit donn jeder a so, wia wonn beim Josef eh ois super war und wie wonn er eh nur klane Schwierigkeiten hätt.“ (Fam_IntR:00:06:57-00:07:13)

Doch nicht nur bei Netzwerkteilnehmer_innen können Irritationen ausgelöst werden, auch ein Jugendlicher selbst schien es befremdlich zu finden plötzlich mit durchwegs positiv besetzten Aussagen beschrieben zu werden:

„Markus scheint die Situation bloß gutes von sich zu hören ein wenig befremdlich zu finden und meint schließlich, dass es aber auch schlechte Seiten an ihm gebe.“ (Fam_DokA:2)

3.2.2.3 „Er ist offensichtlich sehr nervös“ – Das Befinden der Kinder und Jugendlichen im Familienrat

Familienräte finden oft in Spannungsfeldern statt, die sich zwischen zwei oder gar mehreren Parteien erstrecken. Konflikthafte Diskussionen können für junge Menschen eine große Belastung darstellen:

„Weil für die Kinder selbst war das Ganze dann, wie dann die Diskussionen hitzig wordn sind, ah, war das a ned lustig.“ (Fam_IntU:00:10:40)

„Der Familienrat hot eher a negatives Gefühl ausgelöst bei ihm [dem Kind/Jugendlichen] aufgrund dieser ausartenden Diskussionen.“ (Fam_IntX:00:31:42)

„was zu Diskussionen zwischen dem Vater und der Sozialarbeiterin führt. (...) Man merkt, wie es Markus unbehaglich wird.“ (Fam_DokL:3)

Auf die Frage an den interviewten Jungen, was ihm nach dem Familienrat nun besser gefalle, bezieht er sich auf die hitzigen Diskussionen, die bei dieser Familie während der Familienphase stattfanden und antwortet: *„Dass mehr ruhiger is.“ (Fam_IntA:00:08:31)*

Kinder und Jugendliche brechen während des Familienrats oftmals in Tränen aus. Vor allem dann, wenn die Sozialarbeiter_innen die Sorgeformulierung und damit oft verbunden, das unerwünschte Verhalten der Kinder und Jugendlichen, vortragen:

„wie die vom Jugendamt des ois vortragen hot, was er hoit ois aufgeführt hot, is erm sicher net so guat gonga

(...)

*oiso des hot erm.. net so taugt, da hot er donn a gret a Zeit long.“
(Fam_IntR:00:05:30-00:05:40)*

Die Offenlegung des „unerwünschten Verhaltens“ und anderen Details über ihr Leben vor einer, nicht ausschließlich von ihnen ausgewählten, Gruppe von Menschen, wird für manche Kinder und Jugendliche womöglich beschämend und als „Vorführen“ empfunden, was Erwachsene, wie in den Ausführungen zu deren Haltungen dargestellt wurden, zum Teil im Sinne einer „Strafmaßnahme“ für durchaus begrüßenswert zu halten scheinen (siehe dazu auch 3.1.5).

Folgende Beobachtung zeigt die mögliche Verletzung der Intimität von Kindern und Jugendlichen im Familienrat auf:

„Er [Professionalist] fängt dann an, ‚ja und morgen gehen wir zum Frauenarzt‘ und einfach so Details wo ich mir denke, das ist jetzt für eine 15-jährige die da sitzt in so einer Runde nicht unbedingt förderlich, dass sich die dann viel reden traut.“ (Fam_DokN:00:07:22)

Die Annahme, dass die Offenlegung privater/intimer Details vor einer Gruppe für Kinder/Jugendliche ein negativ besetztes Erlebnis ist, bestätigen auch Rasmussen und Hansen (2002 in Heino 2009:31): „Some children’s experiences of the FGC have been negative. Nordic FGC processes have shown that children may find it hurtful that relatives and other people are told about their personal matters.“

Folgende Ausschnitte aus Beobachtungsprotokollen veranschaulichen die Anspannung, die Familienräte bei jungen Menschen auslösen können:

„Markus wirkt unruhig, die Situation scheint ihm unangenehm zu sein. Er wippt mit seinen Füßen und blickt auf den Boden.“ (Fam_DokA:3)

„Er ist offensichtlich sehr nervös.“ (Fam_DokL:2)

Neben diesen eher unangenehm erscheinenden Aspekten, scheint jedoch das Kommen von nahestehenden Personen ein sehr angenehmer und erfreulicher zu sein, der Sicherheit und Rückhalt gibt:

„Es wor cool, dass'd Sarah bei mir woahr.“ (Fam_IntJ:00:16:52)

„Zufrieden [war das Kind] glaub ich schon ... So viele Leute kommen um für ihn etwas machen zu könnenso viele Leute wollen, dass es ihm besser geht ... und er fühlt sich nicht allein.“ (Fam_IntB:00:40:11)

„Grundsätzlich gut, weul sa sie sicher fühlen, wonns wen hoben, dems vertrauen.“ (Fam_IntX:00:34:24)

3.2.2.4 „Do wor i eigentlich sehr beeindruckt“ - Kinder und Jugendliche im Familienrat neu kennen lernen

Es kann angenommen werden, dass der Familienrat sich für die Entwicklung der Familie selbst als sehr prägend erweisen kann. Denn wenn Kindern und Jugendlichen der, möglicherweise neuartige, Raum gelassen wird um ihre Gefühle auszudrücken, kann dies Eltern bzw andere Teilnehmer_innen sehr berühren und deren Beziehung zueinander durch diese ermöglichte Ehrlichkeit intensivieren. So berichtet die Koordinatorin dazu:

„da war a Moment, wo der Bua hat können was zum Ausdruck bringen, was so nu nie wer vorher kapiert hat. Und da war so a Moment da, wo i ma denk, jo, für diesen Moment wars wert, den Familienrat zu machen.“ (Koo_Int03b:00:43:27)

„Die Mira, wie die gsagt hat, sie will einfach, dass die Eltern nimmer streiten. Der hat, beide hams Tränen in den Augen ghabt, beide Eltern, ja.“ (Koo_Int03b:00:44:13)

Eine Mutter berichtet, dass sich an ihrem Sohn während des Familienrats Seiten aufgetan haben, die sie an ihm bisher nicht kannte:

„jo do wor i eigentlich sehr beeindruckt, weil er eigentlich dran teilgenommen hot des was I schon amol gor net glaubt hob, er hot zerst, zuerst hot er si jemand gesucht was er recht gern mag und hot quasi über diese Person gesprochen, net selbst, sondern hot dieser Person gsogt was sie sogn soi.. und.. noch ana gewissen Zeit hot er si dann, hot er eigentlich selbst a was gsogt (...) des was mi sehr verwundert hot, weil er des normal, eher eben net mocht.“ (Fam_IntS:00:03:33)

3.2.3 Und was ist danach?

Die Zeit nach dem Familienrat wird sowohl von Kindern/Jugendlichen selbst, als auch aus der Sicht der erwachsenen Netzwerkteilnehmer_innen recht unterschiedlich erlebt.

Für die befragte Jugendliche endete die Phase des Familienrats zu abrupt. Dies mag auch daran liegen, dass sie sich scheinbar einen für sich anderen Ausgang der Planerstellung gewünscht hatte. Auf die Frage wie ihr der Familienrat gefiel, antwortete sie:

„Ehrlich gsogt gor nix, weul erstens Moil I woillt net do her ziagn, zweitens, es hot gor nix ghoilfen und drittens es hätt ruhig no an dritten Familienrat geben kinna. Mama is genauso wie jetzt, Wohnung bringt überhaupt nix und Adrian ist sowieso nie do, oiso bei uns.“ (Fam_IntJ:00:06:11)

Hier zeigt sich, dass junge Menschen oft sehr konträre Vorstellungen und Prioritäten als Erwachsene für die Bearbeitung haben (vgl. Heino 2009:75). Anderen Kindern und Jugendlichen, denen ein Familienrat bevorsteht, würde die Jugendliche folgendes raten:

„Dass sa sie traun soilln was zum sogn, dass erm.. sie sie durchsetzen soilln, was die Erwachsenen sogn, dass sie a ihr Meinung sogn kinnan. Dass sie..

erm.. a des sogn, dass sie a, wenns a Thema gibt, dass sie ah, net besprochen, weul es wichtig is soilltns des erna a sogn, dass es a durchbesprechen kinnan, dass des ... glöst is, dass wenigstens a Schritt getan is, net dass nur donn erm.. irgendwos no im Hinterkopf is, wos no sogn woilltatn, ober net irgendwie sogn hobn woilln und des donn si irgendwie sauer san, dass es net ton hoben und des eigentlich total wichtig gwesen war.“ (Fam_IntJ:00:21:26)

Der Ratschlag der Jugendlichen lässt erkennen, dass für sie offenbar noch weiterer Mitteilungsbedarf bestanden hätte. Generell, erscheint es, dass der Familienrat für einige Kinder und Jugendliche eine „Aufwärmphase“ erfordert um im weiteren Verlauf in ausgeprägterem Ausmaß teilhaben zu können. Dies lässt sich möglicherweise mitunter darauf zurück führen, dass das Verständnis dafür, wie der Familienrat konstruiert ist und funktioniert a priori schwer erfassbar ist und erst mit dem tatsächlichen Erleben eines solchen eintreten kann.

So beschreibt beispielsweise die Beobachtung einer Mutter, dass ihr Sohn sich bei der Nachfolgekonferenz vermehrt beteiligte als bei seinem ersten Familienrat:

„noch ana gewissen Zeit hot er si dann, hot er eigentlich selbst a wos gsogt, des wor hoit donn schon der Nachfolgetermin.“ (Fam_IntS:00:03:33)

Neben diesen Beobachtungen kann festgestellt werden, dass Erwachsene, je nach Anlassfall, oftmals eine Verbesserung des „unerwünschten“ Verhaltens der Kinder und Jugendlichen nach dem Familienrat erkennen und eine Veränderung der Beziehung zueinander eintritt, vor allem dann, wenn sich die betroffenen Kinder/Jugendlichen während des Familienrats öffnen konnten und Raum hatten ihre Ansichten mitzuteilen. Die Beziehungsveränderung äußert sich zum Einen in dem, bereits weiter oben dargelegten Erkennen neuer, ungeahnter Seiten und damit, möglicherweise verbundener Bewunderung des eigenen Kindes. Zum Anderen kann die Offenlegung von Gefühlen scheinbar zu einer Sensibilisierung der Eltern für das Erleben ihrer Kinder führen. Beide

Vermutungen spiegeln sich beispielsweise in folgenden Interviewausschnitten wider:

*„Jo.. es san scho gewisse Veränderungen ... ma geht in gewisse Situationen anders mit erm um... hm... ma spricht mehr mit den Kindern oder überhaupt mit ihm, also im Prinzip is jo auf die gonze Familie bezogen, net.. ma achtet mehr.“
(Fam_IntS:00:04:47)*

*„Er is, er redet mehr. Oiso, ma merkt scho, es hot, es hot was gholfn. er redt mehr, ma ka mehr unternehma mit erm, was er zuerst ned word. zuerst wor er für mi a verschlossener. Oiso, es hot si sicher was erwirkt. hundert pro.“
(Fam_IntC:00:03:21)*

Partizipation kann in diesem Sinne nicht nur für Kinder und Jugendliche positive Auswirkungen mit sich bringen, sondern auch für Erwachsene den Effekt bringen, um es nach Liebel (2007:34) verschärft auszudrücken, zur „Generierung eines erwünschten Endproduktes“ bzw. in diesem Fall zu der Verwirklichung der Vorstellung über ein bestimmtes Verhalten der jungen Menschen, beitragen.

Wenn Jugendlichen/Kindern eine umfangreiche Teilhabe zugesichert wird, sie Unterstützung erfahren, ihren Wünschen und Vorstellungen Respekt und Akzeptanz entgegen gebracht wird und versucht wird, diese bestmöglich in den Plan zu integrieren, so erleben sie den Familienrat sehr positiv und tragen die Idee des Familienrats, möglicherweise weiter, wie folgende Schilderung einer Sozialarbeiterin über das Erleben eines Jugendlichen beschreibt:

„Leo hat gesagt, am liebsten täte er das allen sagen, weil das so ein gutes, er hat nicht Instrument gesagt aber er hat gesagt, weil das so gut ist

(...)

also da hat der Jugendliche das so positiv erlebt.

(...)

Er hat eine Freundin gehabt und hat und hat gewusst dass die Freundin zu Hause bei ihr äh in der Familie große Probleme hat und ... hat eben gesagt die

würde einfach wirklich einen Familienrat brauchen, derer tat wirklich a Familienrat gut.“ (Soz_DE2:00:16:31-00:16:53)

4 Leitfaden: „Worauf ist bei der adäquaten Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Familienrat zu achten?“

Mithilfe der theoretisch begründeten Ausführungen zu Erfordernissen und Hemmnissen für Teilhabe und der Betrachtung der empirischen Ergebnisse im Pilotprojekt, soll nun der Versuch angestellt werden, eine Empfehlung beachtenswerter Aspekte und Handlungsschritte im Besonderen für Koordinator_innen abzugeben. In Anbetracht der Relevanz die ihnen zukommt, da bei ihnen „alle Fäden zusammen laufen“ und sie einen großen Teil der Informationsweitergabe abdecken, liegt der Fokus des Leitfadens bei ihnen. Für andere Praktiker_innen (Sozialarbeiter_innen und Professionist_innen) kann ihm als Sensibilisierungsinstrument Bedeutung zugemessen werden. Die in diesem Leitfaden angeführten Handlungsempfehlungen beziehen sich vor allem auf die Vorbereitungsphase, da diese als wesentlich für die Ermöglichung von Kinder – und Jugendteilhabe anzusehen ist.

Es ist vorab darauf zu verweisen, dass die nachfolgenden Ausführungen als idealistisch formulierte betrachtet werden sollten und bewusst ist, dass diese in ihrer Ausführbarkeit womöglich auf Grenzen, die in den Rahmenbedingungen der Organisation und vor allem zeitlichen und personalen Ressourcen, liegen mögen, stoßen kann. Partizipation braucht eine eingehende, womöglich sehr zeitintensive, Vorbereitung der Kinder/Jugendlichen, Eltern, Netzwerkteilnehmer_innen und im Besonderen der Beistände bzw. Vertreter_innen (bei Abwesenheit der Kinder/Jugendlichen während der exklusiven Familienzeit). Betrachtet man die Rahmenbedingungen des Pilotprojekts, die davon gekennzeichnet waren, dass nur eine Koordinatorin für alle Familienräte und die Beratung aller Netzwerkteilnehmer_innen zuständig war, so wird schnell deutlich, dass die nötigen Zeitressourcen, die alleine die umfassende Sensibilisierung der Teilnehmer_innen für den Aspekt der

Beteiligung erfordert hätte, so wie sie in den folgenden Ausführungen empfohlen wird, wahrscheinlich kaum vorhanden sein konnten.

Generell ist anzumerken, dass es Ziel sein sollte, die (Gestaltung der) An- bzw. Abwesenheit der Kinder und Jugendlichen nicht von den Vorstellungen der Eltern, Netzwerkteilnehmer_innen, Professionist_innen oder Empfehlungen entwicklungspsychologisch begründeter Normalitätsfolien, abhängig zu machen, sondern viel mehr von den Wünschen der Kinder und Jugendlichen selbst, da sich diese oftmals von denen Erwachsener zu unterscheiden scheinen.

4.1 Sensibilisierung von Netzwerkteilnehmer_innen

Aufgrund des hohen Einflusses von Erwachsenen auf die Möglichkeit der Teilhabe von Kindern und Jugendlichen, erscheint es notwendig, diese darauf vorzubereiten, dass die jungen Menschen gegebenenfalls bei dem Familienrat anwesend sein werden und das Recht zur Mitbestimmung haben. Im Hinblick auf die Begünstigung von Teilhabe, gilt es mit den Teilnehmer_innen beispielsweise folgende Punkte abzuklären:

- Abfragen und Reflexion von Haltungen und Meinungen über die Möglichkeit der Mitbestimmung, z.B.:
 - Was halten Sie davon?
 - Was befinden Sie für positiv, was für negativ?
 - Was kann die Teilhabe für die betroffenen Kinder/Jugendlichen für Auswirkungen haben?
 - Was können Sie tun damit Beteiligung ermöglicht bzw. angenehm gemacht wird? (Respekt, Begegnung als Partner_in, Anhören der Kinder/Jugendlichen...)
- Begründung der Wichtigkeit von Teilhabe der jungen Menschen am Familienrat, z.B.:
 - Kinder/Jugendliche möchten zu einem Großteil am Familienrat teilnehmen.
 - Im Mittelpunkt steht die zukünftige Gestaltung des Lebens der betroffenen Kinder und Jugendlichen.

- Pläne werden von Kindern/Jugendlichen anders angenommen, wenn sie bei ihrer Erstellung selbst involviert waren.
- Junge Menschen haben andere Sichtweisen und befinden andere Dinge für wichtig als Erwachsene.
- Durch Teilhabe am Familienrat können Kinder/Jugendliche von Erwachsenen lernen, wie Aushandlungsprozesse funktionieren können.
- Beteiligung kann sich positiv auf die Kinder und Jugendlichen auswirken (Steigerung des Selbstwerts, Beitrag zur Selbstermächtigung bzw. Erlangung von Selbstständigkeit, Lernen sich in andere einzufühlen, Erkennen und artikulieren eigener Bedürfnisse,..)
- Mit Unterstützung können Kinder/Jugendliche Spannungen im Familienrat standhalten bzw. bemerken, wenn diese zu hoch werden und sie eine Auszeit in Anspruch nehmen möchten.
- Die Anwesenheit der Kinder/Jugendlichen und ihre aktive Beteiligung können sich positiv auf die Beziehungen innerhalb der Familie auswirken.
- Information über die Funktion des Beistandes und Betonung, dass dieser ausschließlich im Interesse der Kinder/Jugendlichen sprechen darf, selbst wenn sich dieses möglicherweise gegen die Meinungen der restlichen Gruppe richtet.
- Anregen, sich positiver Fähigkeiten und Stärken der Kinder/Jugendlichen bewusst zu werden, um, je nach Anlassfall, der Problemorientierung entgegen zu wirken.

4.2 Die Informationsweitergabe an Eltern

Wie bereits unter 3.2.1.1 dargestellt wurde, kann Eltern bei der Information der Kinder und Jugendlichen über den Familienrat eine wesentliche Rolle zukommen. Neben den Punkten, die für das Netzwerk formuliert wurden, kommen bei Eltern vor allem solche hinzu, die im Zusammenhang mit der Information ihrer Kinder stehen.

- Darstellung der Relevanz des Einbezugs in die Einladung der Netzwerkteilnehmer_innen

- Vorbereitung der Eltern darauf, dass Kinder/Jugendliche womöglich andere Vorstellung hinsichtlich Einladung, Beistand und Planpunkten haben.
- Information darüber wie der Familienrat mitunter für die Kinder/Jugendlichen abläuft und welche Möglichkeiten diese zur Beteiligung haben (z.B: bei Abwesenheit der Kinder/Jugendlichen während der reinen Familienzeit) .
- Gespräch mit Eltern und Kindern/Jugendlichen gemeinsam führen:
 - Besprechen, dass womöglich Punkte von Eltern oder Kindern angesprochen werden (müssen), die für das Gegenüber kränkend wirken könnten, deren Aussprache trotzdem notwendig sein kann. Zur Vorbereitung und Auseinandersetzung könnte angedacht werden, dass Eltern und Kinder/Jugendlichen dazu anregt werden, sich zu überlegen was vor der Gruppe womöglich nicht angesprochen werden soll bzw. wo Mitteilungsbedarf besteht. Dieser kann beispielsweise auch durch Aushändigung eines Briefes an die betroffene Person gestillt werden.
 - Einladungsliste erstellen und über Verköstigung und Austragungsort sprechen.

4.3 Kinder und Jugendliche informieren

Ein weiterer Punkt besteht in der expliziten Information der Kinder/Jugendlichen. Sofern ein Einzelgespräch von den Kindern/Jugendlichen nicht verweigert wird, erscheint es empfehlenswert, ein solches mit den Kindern/Jugendlichen zu führen, um ein möglichst unverfälschtes, nicht durch die Erwünschtheit der Eltern gefärbtes, Bild über die Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen zu erlangen.

Um die Abstraktheit der Darstellung möglichst gering zu halten, könnte neben der zur Verfügung Stellung eines Folders, auf eine Darstellung mithilfe von Spielfiguren, Plüschtieren o.ä. zurückgegriffen werden. Zur Erfahrbarmachung der Thematik, könnten auch Medien wie Filmmaterial mit Ausschnitten von Kindern/Jugendlichen, die von ihren Familienräten berichten (vgl. Wesp Jeugd zorg 2005:51) oder ein kurzer Zeichentrickclip, der den Ablauf des

Familienrats veranschaulicht, Wirkung zeigen. Folgende Punkte erscheinen für die Informationsvermittlung sinnvoll:

- Wie kann der Familienrat ablaufen?
- Warum werden so viele Menschen eingeladen?
- Wer soll eingeladen werden? Gibt es jemanden, der keinesfalls dabei sein soll?
- Was soll es zu essen und trinken geben?
- Welches Spielzeug, Buch,.. bzw. welcher Gegenstand soll auf alle Fälle mit dabei sein?
- Wo soll der Familienrat stattfinden?
- Muss das Kind bzw. der/die Jugendliche die ganze Zeit anwesend sein?
- Warum ist es wichtig, dass Kinder/Jugendliche beim Familienrat dabei sind und sagen was sie sich wünschen?
- Wie können die Interessen der Kinder/Jugendlichen vertreten werden, wenn diese am Familienrat nicht teilnehmen können bzw. möchten?
- Was macht ein Beistand? Wer kann soll der Beistand sein?
 - Die Besprechung darüber, wer sich als Beistand für die Kinder/Jugendlichen eignet, sollte bestenfalls ohne Eltern oder anderen erwachsenen Personen stattfinden. So können möglichen Loyalitätskonflikten, die Kinder/Jugendliche durch die Entscheidung für eine Person vor der Gruppe bzw. den Eltern, möglicherweise erleben, aus dem Weg gegangen werden.
 - Sofern die Kinder bzw. die Jugendlichen mehrere Personen nennen, könnte angedacht werden, zwei Beistände zu ernennen um etwaigen, durch Nichtkommen oder Passivität eines/einer Fürsprecher_in verursachten, Ausfällen entgegen zu wirken.

4.4 Die Arbeit mit dem Beistand

Die Funktion des Beistands ist eine außerordentlich wichtige, der laut Studien (siehe z.B. Heino 2009 oder Wesp Jugendzorg 2005) in der Vorbereitung des Familienrats noch recht wenig Bedeutung zugemessen wird. Dies mag mitunter an den zeitlichen Ressourcen, die diese den Koordinatoren und Koordinatorinnen abverlangt, zusammenhängen. Die Zusammenarbeit und

ausführliche Information ist von hoher Bedeutung für das Gelingen der Teilhabe. Aus diesem Grund sollte ein umfangreiches „Briefing“ des Beistands erfolgen. Nach Rücksprache mit den Kindern/Jugendlichen, können gewünschte Beistände zu ihrer Bereitschaft als Beistand zu fungieren, befragt werden. Der Beistand muss in jedem Fall bereit sein, diese Rolle auszufüllen. Deshalb empfiehlt es sich, diese nicht vor den Kindern/Jugendlichen abzufragen, um dem Druck zustimmen zu müssen, entgegen zu wirken und einer, damit im Zusammenhang stehenden, möglicherweise nicht gelingenden Identifikation mit der Rolle, auszuweichen. Die Beistände sollten neben den bereits angeführten Aspekten, in jedem Fall über folgende Punkte aufgeklärt werden:

- Was ist die Aufgabe des Beistandes? Warum ist er wichtig?
 - Ein wichtiger Bestandteil in der Beantwortung dieser Frage, besteht in der Vermittlung, dass der Beistand ausschließlich im Interesse der Kinder/Jugendlichen spricht und sich der Herausforderung stellen muss, eigene Interessen bzw. die (angenommenen) der Netzwerkteilnehmer_innen, unabhängig von dem Verhältnis, das er/sie möglicherweise zu einem Teil von ihnen hat, beiseite zu schieben.
- Um zu vermeiden, dass Kinder/Jugendliche dem Beistand während des Familienrats nicht anvertrauen möchten, empfiehlt sich ein vorheriges gemeinsames Gespräch mit dem Kind bzw. dem/der Jugendlichen und dem Beistand. Hierbei kann angeregt werden, dass über die Interessen der Kinder/Jugendlichen gesprochen wird und abgeklärt werden, was aus Sicht der jungen Menschen in jedem Fall Platz finden soll. Denn der Beistand muss wissen was das Kind bzw. der/die Jugendliche möchte um agieren zu können.
- Sind die Kinder zu jung um ein solches Gespräch gemeinsam mit dem Beistand führen zu können, so sollte das erste Informationsgespräch mit dem Beistand in jedem Fall ein Augenmerk darauf legen, worin die Interessen des Kindes bestehen könnten. Hier erscheint es sinnvoll, zur Reflexion der eigenen Interessen anzuregen um dem Phänomen des Transfereffektes (siehe 2.1.4) ehest möglich entgegen zu wirken.

4.5 Wenn Kinder/Jugendliche nicht anwesend sind

- Selbst wenn Kinder/Jugendliche aus unterschiedlichen Gründen nicht am Familienrat teilnehmen können/wollen, ist es empfehlenswert, sich diverser Instrumente zu bedienen um ihnen Präsenz zu verschaffen. Hierzu eignen sich beispielsweise Fotos, Videobotschaften oder Briefe, die vorgelesen werden.
- Bei der Abwesenheit der jungen Menschen, kann die Wahl eines/einer Vertreter_in dazu dienen, dass die Interessen der Kinder/Jugendlichen nicht in Vergessenheit geraten. Sofern die Kinder/Jugendlichen in der Lage dazu sind, sollen sie die Fürsprecher_innen selbst ernennen. Auch hier kann ein gemeinsames Gespräch zwischen Koordinator_in, Fürsprecher_in und den Kindern/Jugendlichen stattfinden um über ihre Interessen aufzuklären. Sofern nicht anders von den Kindern/Jugendlichen gewünscht, kann darauf geachtet werden, dass die Rolle von jemanden wahr genommen wird, der/die weniger im Familiensystem eingebunden ist, um dem Handeln nach den Vorstellungen einzelner Familien – bzw. Netzwerkmitglieder, entgegen zu wirken.

5 Folder-Entwurf: „Leo erzählt: ‚Mittendrin in meinem Familienrat!‘“

Ein eigens angefertigter Folder für junge Menschen kann zur Informationsbeschaffung und Auseinandersetzung mit der Thematik des Familienrats beitragen. Auf der Rückseite des Folders die Möglichkeit zu bieten, Fragen auszufüllen, kann dafür förderlich sein, dass sich die Kinder/Jugendlichen von Beginn an mit dem Familienrat und ihren damit verbundenen Interessen/Vorstellungen auseinandersetzen. Der Folder könnte schon beim ersten Kontakt mit dem Thema Familienrat, welcher, wie unter 3.2.1.1 dargestellt wurde, zumeist durch die Sozialarbeiter_innen erfolgt, ausgehändigt werden. Um der Thematik ein Stück ihrer Abstraktheit zu nehmen und den Familienrat möglichst erfahrbar zu machen, erscheint es sinnvoll, den Folder aus Sicht eines Kindes in Form eines Erfahrungsberichtes mit

Zeichnungen oder Fotos, zu gestalten. Der Inhalt könnte folgendermaßen aussehen.

Hallo. Ich bin Leo. Leo Steiner. Mir geht's gut. Was rede ich denn da? Mir geht's super, denn seitdem mir bei meinem Familienrat alle zugehört haben und wir einen tollen Plan gemacht haben, bin ich wieder glücklich. Ich möchte dir von meinem Familienrat erzählen. Was? Du weißt nicht was ein Familienrat ist? Na dann los - Anna, meine Freundin, hat mir einige Fragen gestellt und du darfst die Antworten lesen – danach bist du sicher bestens informiert.

Was ist ein Familienrat?

Bei meiner Familie lief es grad gar nicht gut. Mama war immer nur traurig und schlecht drauf. Sie konnte sich nicht um mich kümmern. Papa war ständig arbeiten und immer nur grantig. Und ich? Ich war mittendrin. Ich war gekränkt. Mir war das Ganze zu viel. Ich ging nicht mehr in die Schule und machte stattdessen Unfug, denn ich wollte, dass sich meine Eltern sehen, dass ich noch da bin und sie sich für mich interessieren sollen. Papa wurde grantiger. Mama wurde kränker. Ich wollte, dass alles wieder gut wird, aber zu dritt konnten wir das nicht schaffen. Dann kam der Familienrat – meine Rettung, unsere Rettung. Oma Paula, Cousin Max, Nachbar Matthias, Onkel Ludwig, mein Fußballtrainer Rolf, mein bester Freund Tim und noch so einige mehr sind gekommen. Alle sind gekommen damit es bei uns wieder bergauf geht. Gemeinsam haben ich und meine Eltern mit all denen überlegt, wie aus uns wieder die alte Familie Steiner wird. Und es hat funktioniert.

Musstest du das selbst organisieren?

Nein, es gibt jemanden, der sich Koordinatorin oder Koordinator nennt. Meine Koordinatorin hieß Valerie. Die hat mir und meinen Eltern sehr viel geholfen. Sie kam zu uns nach Hause und hat alles erklärt. Sie hat uns bei den Einladungen geholfen und auch sonst so einiges gemacht. Es war toll, dass sie uns unterstützt hat.

Wer kommt zum Familienrat?

Zum Familienrat kommt jeder, der eingeladen wird und auch Zeit und Lust hat zu kommen. Das können Freundinnen, Cousins, Onkels, Omas oder wer auch immer sein. Ich habe meiner Koordinatorin ganz einfach gesagt, wen ich gerne dabei haben möchte. Einige habe ich auch einfach selbst gefragt ob sie kommen wollen.

Und du durftest beim Familienrat auch dabei sein?

Ja natürlich. Ich wollte das, denn da ging es ja schließlich darum wie es in Zukunft mit mir und meiner Familie weitergehen soll. Meine Koordinatorin hat mir aber gesagt, dass ich nicht dabei sein muss, wenn ich nicht möchte. Man kann dann seine Wünsche zum Beispiel auch in einen Brief schreiben, der dann beim Familienrat vorgelesen wird, wenn man nicht dabei ist. Oder man bittet jemanden, dass er beim Familienrat sagt, was man sich wünscht.

So viele Erwachsene und du mittendrin. Hat dir da jemand geholfen?

Ja. Ich habe mir meinen Fußballtrainer Rolf ausgesucht. Er war beim Familienrat ganz alleine für mich da. Wenn ich nicht wusste wie ich die Gedanken, die in meinem Kopf herum hüpfen, ausdrücken sollte, hat er das gemacht. Er hat auch immer darauf geschaut, dass es mir gut geht und alle nett zu mir sind.

Ist das nicht langweilig gewesen?

Ab und zu war es ganz schön anstrengend. Mein Kopf war voll. Meine Ohren wollten nicht mehr zuhören. Zum Glück habe ich meine Lieblingsautos mit gehabt und konnte im gleichen Raum damit spielen. Einmal wollte ich gar nicht mehr zuhören und bin für ein Weilchen in ein anderes Zimmer verschwunden um ein Buch zu lesen.

Wo hat der Familienrat stattgefunden?

Ich und meine Eltern haben uns gemeinsam mit der Koordinatorin ausgemacht, dass der Familienrat in unserem Haus stattfinden soll. Wir hätten es aber zum Beispiel auch bei Oma Paula oder jemandem anderen machen können.

Das war's von meinem Familienrat. Ich fand es wirklich toll. Freust du dich auch schon? Überleg doch schon mal wie dein Familienrat werden soll und füll die Fragen aus!

So soll mein Familienrat werden...

Wer soll zu meinem Familienrat kommen?

Wer soll mich bei meinem Familienrat unterstützen?

Was soll im Familienrat unbedingt besprochen werden?

Was für ein Spielzeug oder Ding möchte ich unbedingt beim Familienrat mit dabei haben?

Was soll es zu Essen und Trinken geben?

6 Resümee

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen, dass die Möglichkeit von Kinder – und Jugendteilhabe in Abhängigkeit zum Willen erwachsener Personen steht und der Vorbereitungsphase eine besondere Relevanz beizumessen ist. Die Aufmerksamkeit auf diese Thematik trat stückweise erst mit der Transkription der ersten Interviews auf und wurde in der Auswertung nach und nach verdichtet. Von einer ursprünglich gedachten allgemeineren Beschreibung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen an Familienräten in Niederösterreich, wandte sich das Interesse schrittweise zu einem hin, die

Bedingungen und Einflussfaktoren und den damit verbundenen Hemmnissen, unter denen Teilhabe stattfindet, auszuarbeiten.

Wie in 3.1 dargestellt, scheint die aktive Beteiligung junger Menschen in Familienräten des Pilotprojekts, von Netzwerkteilnehmer_innen aus unterschiedlichen Gründen mit hoher Skepsis betrachtet zu werden. Diese gründet unter anderem darin, dass Erwachsene vor allem Kinder, aber auch Jugendliche, für noch nicht ausreichend fähig befinden, sich an Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Offensichtlich gibt es eine Vorstellung darüber, ab wann Kinder/Jugendliche teilhabefähig sind. Das Alltagsverständnis und theoretische Überlegungen, die ihre Umsetzung im Rahmen von Partizipationsprojekten bereits im Kindergartenalter finden, scheinen hier in hohem Ausmaß auseinander zu driften. Genauere Aspekte, in denen die Beurteilung über die Teilhabefähigkeit gründet, könnten in weiteren Arbeiten näher beleuchtet werden.

Befragte Netzwerkteilnehmer_innen nehmen einerseits eine Schutzfunktion ein (3.1.1), wenn sie befürchten, dass die betroffenen jungen Menschen mit Spannungen, die während des Familienrats auftreten können oder beispielsweise mit der Enttäuschung über nicht eingehaltene Vereinbarungen, nicht zurechtkommen. Andererseits haben sie offensichtlich zum Teil Vorstellungen darüber, worüber (Fähigkeiten, Erfahrungen, Reife, Alter,..) ein Mensch verfügen muss um in Aushandlungsprozessen ihre Akzeptanz zu finden (3.1.1 und 3.1.2). Es kann davon ausgegangen werden, dass das Entgegenbringen dieser Akzeptanz auch im Zusammenhang mit dem verinnerlichten Erziehungsverständnis und der Ansicht über die Rolle des Kindes einzelner Netzwerkteilnehmer_innen steht (vgl. Schneider/Stange/Roth 2009:28). Demzufolge muss der Versuch der Sensibilisierung während der Vorbereitungsphase des Familienrats bei manchen Teilnehmer_innen ein eingehenderer sein, als bei anderen.

Die Ermöglichung von Kinder – und Jugendteilhabe ist in jedem Fall immer auch ein Stück weit mit der Abgabe von Macht der Erwachsenen an die Kinder und Jugendlichen verbunden (vgl. Pluto 2007:32). Die Akzeptanz einer solchen

Machtabgabe erfordert Vertrauen in die Ressourcen und Fähigkeiten der jungen Menschen. Wie in 3.1 und 3.2.2.2.4 dargestellt wird, kann ein Hindernis für das Akzeptieren der Machtabgabe in der, je nach Anlassfall, zum Teil verbreiteten Problemorientierung der Netzwerkteilnehmer_innen, bestehen. Die Schwierigkeit an Kinder/Jugendliche als „schwächere Instanz“ Macht abzugeben, mag vermutlich auch mit der Ansicht über das, bereits erwähnte, durch Erwachsene teilweise verspürte Schutzbedürfnis gegenüber jungen Menschen, liegen. So ist zwar der Tenor befragter Personen, im Interesse und zum Wohl der Kinder/Jugendlichen zu entscheiden (3.1.4), aber diese eben aufgrund vermuteter Verletzlichkeit vor einer Involvierung schützen zu wollen. Umgekehrt hemmen Kinder/Jugendliche sich selbst vor aktiver Meinungsäußerung um einerseits, andere vor, durch ihre Äußerungen hervorgerufenen, Verletzungen, zu bewahren (3.2.2.2.3) und andererseits scheinbar festgefahrene, gesellschaftlich bedingte Handlungsmuster aufrecht zu erhalten (3.2.2.2.2).

Erwachsene haben auf die Gestaltung von Partizipation im Familienrat in nahezu allen Bereiche Einfluss, sei dies die generelle Teilnahme am Familienrat (3.2.2.1), die Einladung der Netzwerkteilnehmer_innen (3.2.1.2), die Beistandsfindung (3.2.1.3.1) oder die Planerstellung (3.2.2.2.1). Sowohl Netzwerkteilnehmer_innen, als auch Professionist_innen nutzen teilweise ihre stärkere Position, die sie in der asymmetrischen Beziehung zu Kindern/Jugendlichen inne haben, um eigene, für adäquater befundene Vorstellungen, durchzusetzen. Werden sich die jungen Menschen in der permanenten Darstellung der Machtverhältnisse, diesen bewusst, kann sie dies in ihrer Handlungsfähigkeit lähmen und ein ständiges Ankämpfen erfordern (vgl. Brader 2006:54).

Vor allem während der exklusiven Familienzeit, wo Kinder/Jugendliche diesem Machtverhältnis vor der Gruppe im Aushandlungsprozess standhalten müssen, kommt die Relevanz des Beistands zum Tragen. Hat dieser ausreichend Informationen über die Interessen und Vorstellungen des jungen Menschen und außerdem die Motivation dazu, diese zu vertreten, so kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Faktoren positiv auf die beschriebene Problematik

auswirken. Wie bereits unter 4.4 angeführt, ist zum ausreichenden Briefing des Beistands womöglich die Aufwendung von zeitlichen Ressourcen notwendig. Je nach personellen Kapazitäten, wobei hier im Besonderen von der Position der Koordinator_innen die Rede zu sein hat, kann der Mangel an Zeit, wie bei anderen Partizipationsprojekten (vgl. Brader 2006:54) ein Hemmnis für aktive Beteiligung bei Familienräten sein.

Abschließend ist zu sagen: „Gut Ding braucht Weile.“ Die Ermöglichung von Partizipation braucht Zeit. Sie braucht Rahmenbedingungen, die Zeit geben für eine eingehende Information und Sensibilisierung aller Netzwerkteilnehmer_innen, Beistände und vor allem der Kinder und Jugendlichen. Denn Teilhabe braucht die Unterstützung (durch umfassend informierte und sensibilisierte Beistände) und die Akzeptanz aller Akteur_innen. Vielleicht kann eine solche Akzeptanz durch die Zeit, die für die Information aller Beteiligten aufgewendet wird, so weit wachsen, dass Kinder und Jugendliche bei zukünftigen Familienräten noch ein Stück weit mehr als gleichwertige Verhandlungspartner_innen „für voll genommen“ werden können.

Literatur

Akademie der Jugendarbeit Baden-Württemberg (o.A.): Website <http://beteiligung.jugendakademie-bw.de/index.php?seite=4.1> am 11.11.2011

Bastian, Maike/Bastian, Till (1996): Die Angst der Eltern vor dem Kind. München

Bell, Margaret/ Wilson, Kate (2006): Children's Views of Family Group Conferences. In: British Journal of Social Work, 36, 671-681

Biedermann, Horst (2006): Junge Menschen an der Schwelle politischer Mündigkeit. Partizipation: Patentrezept politischer Identitätsfindung?, Bd. 458, Münster.

Brader, Michaela (2006): Partizipationsmöglichkeiten in Fremdunterbringungseinrichtungen. Zum Erleben am Beispiel ausgewählter Jugendlicher in Niederösterreich, Diplomarbeit an der Fachhochschule St. Pölten für Soziale Arbeit, St. Pölten

Brandner, Harald (o.A.): ARGE Partizipation. Website <http://www.jugendbeteiligung.cc/index.php?id=23> am 1.3.2012

Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank (2008): Familienrat. <http://www.sozialraum.de/familienrat.php> am 10.3.2011

Dawson, Angel/Yancey, Briana (2006): Youth Participants Speak About Their Family Group Conference. American Humane <http://www.americanhumane.org/children/professional-resources/program-publications/family-group-decision-making/fgdm-issue-briefs.html> am 10.3.2011

Dewey, John (1949): Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. 2. Aufl., Braunschweig

Dittmer, Anne (2007): Family Group Conference als Beratungsmodell in der Kinder- und Jugendhilfe. Diplomarbeit an der Fachhochschule Alice Salomon für Soziale Arbeit, Berlin

Fatke, Reinhard (2007): Kinder – und Jugendpartizipation im wissenschaftlichen Diskurs. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Bielefeld, 19 - 38

Fengler, Jörg (1996): Konkurrenz und Kooperation in Gruppe, Team und Partnerschaft, Bd. 108, München

Flick, Uwe (2005): Qualitative Forschung. Eine Einführung. Reinbek

Heino, Tarja (2009): Family Group Conference from a Child Perspective.

Nordic Research Report, Jyväskylä

Günter, Michael (2003): Psychotherapeutische Erstinterviews mit Kindern. Stuttgart

Hansbauer, Peter/Hensen, Gregor/Müller, Katja/Spiegel von, Hiltraud (2009): Familiengruppenkonferenz. Eine Einführung, Weinheim und München

Hansbauer, Peter/Von Spiegel, Hiltrud/Kriener, Martina/Müller, Katja (2007): Zwischenbericht zum Modellprojekt: Implementation und Evaluation von „Family Group Conference (FGC)“ – Konzepten. Ein Instrument zur Förderung von mehr Partizipation und Gemeinwesenorientierung bei der Planung von Hilfen? Fachhochschule Münster und Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen

Haselbacher, Christine (2009): "User Involvement" - KlientInnenbeteiligung in der Sozialen Arbeit anhand des Verfahrens Family Group Conference. Diplomarbeit an der Fachhochschule St. Pölten für Soziale Arbeit, St. Pölten

Hienert, Claudia/Huber, Beate/Süssenbacher, Daniela (2009): Wissenschaftliche Arbeiten kompakt. Bachelor- und Masterarbeiten erfolgreich erstellen. Wien

Jenkins, Molly (2010): For the Common Good. Rob van Pagée on Family Group Conferencing in the Netherlands. American Humane. <http://www.americanhumane.org/children/professional-resources/program-publications/family-group-decision-making/fgdm-issue-briefs.html> am 10.3.2011

Kuhness, Alexander (o.A.): Kinder- und Jugendpartizipation. Website http://www.partizipation.at/kinder_und_jugend.html am 1.3.2012

Liebel, Manfred (2009): Kinderrechte – aus Kindersicht. Wie Kinder weltweit zu ihrem Recht kommen, Berlin

Liebel, Manfred (2007): Wozu Kinderrechte? Grundlagen und Perspektiven, Weinheim und München

MacRae, Allan/Zehr, Howard (2004): The little Book of Family Group Conferences. New Zealand Style, USA

Mayring, Phillip (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim

Meuser, Michael (2003). Inhaltsanalyse In: Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (Hrsg): Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Stuttgart, 89 - 91

Pagée, Rob van (o.A.): Die Familiengruppenkonferenz (Family Group Conference) – eine Einführung. <http://www.eigen-kracht.nl/en/inhoud/literature-and-materials> am 10.3.2011

Pluto, Liane (2007): Partizipation in den Hilfen zur Erziehung – eine empirische Studie. München

Schneider, Helmut/Stange, Waldemar/Roth, Roland (2009): Kinder ohne Einfluss? Eine Studie des ZDF zur Beteiligung von Kindern in Familie, Schule und Wohnort in Deutschland 2009, Mainz

Strauss, Anselm (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München

Trautmann, Thomas (2010): Interviews mit Kindern. Grundlagen, Techniken, Besonderheiten, Beispiele. Wiesbaden

Undeutsch, Jörg (o.A.): Website. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/Pubertaet.shtml> am 21.03.2012

Wesp Jeugdzorg (2005): This is about my future right? Research into the opinion of children and adolescents regarding Eigen-kracht conferences (subreport 3), Voorhout

Wijnen-Lunenburg, Patty et.al (2008): It's the Family's Move. The effects of Eigen Kracht conferences within the context of youth protection and with respect to safety, social cohesion and control. Universiteit Amsterdam, Amsterdam

UNICEF Österreich (1990): UN Konvention über die Rechte des Kindes. <http://www.unicef.at/437.html> am 29.2.2012

Zentrum für Menschenrechtsbildung (o.A.): Website <http://www.compasito-zmrb.ch/compasito-themen/partizipation/> am 11.11.2011

Quellen

5. Bundesweites Netzwerktreffen in Husum (2011): Standards des Familienrates

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (o.A.): Konvention über die Rechte des Kindes – Partizipationsrechte. <http://www.kinderrechte.gv.at/home/service/downloads/un-konvention/content.html> am 13.06.2011

Kinder- und Jugendanwaltschaft Österreich (o.A.): Kinder haben Rechte – die UN-Kinderrechtskonvention. <http://www.kija.at/index.php/kinderrechte> am 13.6.2011

NÖ Jugendgesetz (2008): <http://www.noel.gv.at/Gesellschaft-Soziales/Jugend/Jugendgesetz.wai.html> am 29.2.2012

Daten

Interviews

Fam_IntA

Befragte/r: Kind
Befragte/r 1: Jugendliche
Befragte/r 3: Vater
Interviewerin 1: Carina Bauer-Unzeitig
Interviewer 2: Timo Hinterbauer
Datum: 11.10.2011
Ort: NÖ, Privatwohnung.
Dauer des Interviews: 15:30
Transkription: Carina Bauer-Unzeitig

Fam_IntB

Befragte/r: Vater
Interviewer: Timo Hinterbauer
Datum: 16.12.2011
Ort: NÖ, Privatwohnung
Dauer des Interviews: 00:47
Transkription: Nina Hagenauer

Fam_IntC

Befragter: Vater
Interviewer: Michael Geyerhofer
Datum: 16.07.2011
Ort: NÖ, Privatwohnung.
Dauer des Interviews: 11:26 Min.
Transkription: Nina Hagenauer

Fam_IntJ

Befragte: Jugendliche
Interviewerin 1: Carina Bauer-Unzeitig
Interviewer 2: Timo Hinterbauer
Datum: 11.10.2011
Ort: NÖ, Privatwohnung.
Dauer des Interviews: 23:08 Min.
Transkription: Carina Bauer-Unzeitig

Fam_IntL

Befragte/r: Familienvater
Interviewer/in (1): Timo Hinterbauer
Interviewer/in (2): Carina Bauer-Unzeitig
Datum: 11.10.2011
Ort: NÖ, Wohnsitz der Familie
Dauer des Interviews: 00:22:42 (Teil 2)
Transkription: Nina Hagenauer

Fam_IntO

Befragte/r: Netzwerkteilnehmerin
Interviewer: Timo Hinterbauer
Datum: 16.12.2011
Ort: NÖ, Privatwohnung
Dauer des Interviews: 00:26
Transkription: Nina Hagenauer

Fam_IntR

Befragte: Netzwerkteilnehmerin
Interviewer: Michael Geyerhofer
Datum: 16.07.2011
Ort: NÖ, Privatwohnung.
Dauer des Interviews: 10:08 Min.
Transkription: Carina Bauer-Unzeitig

Fam_IntS

Befragte: Mutter
Interviewer: Carina Bauer-Unzeitig
Datum: 12.07.2011
Ort: NÖ, Privatwohnung.
Dauer des Interviews: 11:00 Min.
Transkription: Carina Bauer-Unzeitig

Fam_IntU

Befragte/r: Vater

Interviewer/in (1): Timo Hinterbauer
Interviewer/in (2): Carina Bauer-Unzeitig
Datum: 11.10.2011
Ort: NÖ; Privatwohnung
Dauer des Interviews: 00:22:42 (Teil 1)
Transkription: Nina Hagenauer

Fam_IntV

Befragte: Stiefmutter
Interviewerin: Carina Bauer-Unzeitig
Datum: 16.12.2011
Ort: NÖ, Privatwohnung.
Dauer des Interviews: 20:28
Transkription: Carina Bauer-Unzeitig

Fam_IntX

Befragte/r: Vater
Interviewerin: Carina Bauer-Unzeitig
Datum: 11.10.2011
Ort: NÖ, Privatwohnung.
Dauer des Interviews: 5:25 (Teil 3)
Transkription: Carina Bauer-Unzeitig

Soz_A

Befragte/r: Sozialarbeiter_in
Interviewer (I1): Michael Geyerhofer
Interviewerin (I2): Edina Krgo
Datum: 6.7.2011 09:00
Ort: BH Amstetten
Dauer des Interviews: 00:46:04
Transkription: Edina Krgo

Soz_B

Befragte/r (B): Sozialarbeiter_in
Interviewerin (I1): Edina Krgo
Interviewer (I2): Michael Geyerhofer

Datum: 6.9.2011 10:00
Ort: BH Amstetten
Dauer des Interviews: 00:36:06
Transkription: Nina Hagenauer

Soz_DE1

Befragte/r 1 (B1): Sozialarbeiter_in
Befragte/r 2 (B2): Sozialarbeiter_in
Interviewer (I1): Michael Geyerhofer
Interviewerin (I2): Edina Krgo
Datum: 03.10.2011 13:00
Ort: BH St Pölten
Dauer des Interviews: 00:36:54 (Teil 1)
Transkription: Edina Krgo

Soz_DE2

Befragte/r 1 (B1): Sozialarbeiter_in
Befragte/r 2 (B2): Sozialarbeiter_in
Interviewer (I1): Michael Geyerhofer
Interviewerin (I2): Edina Krgo
Datum: 03.10.2011 13:00
Ort: BH St Pölten
Dauer des Interviews: 00:20:31 (Teil 2)
Transkription: Edina Krgo

Koo_Int2b

Befragte/r: Eva Kudrnovsky
Funktion: Koordinatorin
Interviewer/in (1): Veronika Richter
Interviewer/in (2): Julia Haslbauer
Datum: 06.05.2011, 11 Uhr
Ort: Privatwohnung Wien
Dauer des Interviews: 01:11:00
Transkription: Julia Haslbauer,

Koo_Int3a

Befragte: Eva Kudrnovsky
Funktion: Koordinatorin
Interviewer/in: Julia Haslbauer
Veronika Richter
Datum: 21. September 2011
Ort: Wien, Privatwohnung
Dauer des Interviews: 00:55 (Teil 1)
Transkription: Julia Haslbauer

Koo_Int3b

Befragte: Eva Kudrnovsky
Funktion: Koordinatorin
Interviewer/in: Julia Haslbauer
Veronika Richter
Datum: 21. September 2011
Ort: Wien, Privatwohnung
Dauer des Interviews: 00:54 (Teil 2):
Transkription: Veronika Richter

Koo_Int04

Befragte: Eva Kudrnovsky
Funktion: Koordinatorin
Interviewer/in: Julia Haslbauer
Veronika Richter
Datum: 27. Dezember 2011
Ort: Wien, Privatwohnung
Dauer des Interviews: 01:38:21
Transkription: Veronika Richter

Beobachtungsprotokolle

Fam_DokN

Art des Dokuments: Erzählung FR
Autorin: Veronika Richter
Datum: 09.09.2011
Ort: Mensa FH St. Pölten
Transkription: Carina Bauer-Unzeitig

Fam_DokM

Autorin: Veronika Richter
Art des Dokuments: Beobachtungsprotokoll Familienrat
Datum: 04.07.2011
Ort: NÖ, Haus eines Angehörigen

Fam_DokL

Autorin: Veronika Richter
Art des Dokuments: Beobachtungsprotokoll Familienrat
Datum: 26.08.2011
Ort: NÖ, Wohnsitz der Familie

Fam_DokA

Autorin: Carina Bauer-Unzeitig
Art des Dokuments: Beobachtungsprotokoll Familienrat
Datum: 24.11.2011
Ort: NÖ, Wohnsitz der Familie

E-Mail Befragung

Art des Dokuments: Anfrage und Beantwortung per E-Mail durch zwei Netzwerkteilnehmer_innen
Autorin: Timo Hinterbauer
Datum: 08.10.2011

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stufen der Beteiligung (Biedermann 2006:118) 25

Fatke, Reinhard (2007): Kinder – und Jugendpartizipation im wissenschaftlichen Diskurs. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland . Entwicklungsstand und Handlungsansätze . Bielefeld, 25

Abbildung 2: Beistandsstruktur (eigene Darstellung) 44

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Carina Bauer-Unzeitig, geboren am 27.03.1987 in Wien,
erkläre,

1. dass ich die in dieser Masterthesis mit meinem Namen gekennzeichneten Teile selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich diesen Text bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

A handwritten signature in blue ink that reads "Carina Bauer-Unzeitig". The signature is written in a cursive style.

Wien, am 30.04.2012